

Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 6 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Neus. Strasse 8/9,  
und durch Kolporteurs zu beziehen.  
Preis vierzig Groschen Mf. 2.50.  
pro Woche 20 Mf.  
Durch die Post bezogen Mf. 2.50.  
bei uns Haus Mf. 2.92.  
ne keine Post am Ort. Mf. 3.84.

Verein von  
Redaktion 3141.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Safettschlag 15c. bestellt  
für die einspätige Coloniezeit  
oder beim Raum 20 Mf.  
Rohrleitung 100f. 40 Mf.  
200f. unter Zeit 1 Mf.  
Unterlage für Arbeitsmarkt 15 Mf.  
Büroarbeiter 25 Mf.  
Brenn-u.-Verarbeitungs-Anzeiger  
15 Pfennig.  
Unterlage für die nächste Nummer  
müssen bis Samstag 8 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Verein von  
Expedition 1206.

Nr. 177.

Breslau, Donnerstag, den 1. August 1912.

23. Jahrgang.

## Ein fast vergessener Zukunftsroman.

Es sind nunmehr gerade 25 Jahre her, daß der Amerikaner Bellamy seinen utopistischen Roman: „Ein Rückblick aus dem Jahre 2000“ in die Welt hinaus sandte. Manch einer unserer Genossen erinnert sich wohl noch des Buches und des ungeheuren Aufsehens, das es bei seinem Erscheinen hervorrief. Der Verfasser führt uns einen Ingenieur Julian West vor, der in einem neuen Schloß verfallen ist und erst im Jahre 2000 wieder erwacht. Mit bewunderndem Blick betrachte der Neuerwachte die gänzlich veränderten Zustände in der neuen Gesellschaft, und er stellt Vergleiche an zwischen der Neugestaltung der Dinge und den Zuständen in der alten, kapitalistischen Gesellschaft. Hierin liegt der Reiz des Buches und hieraus erklärt sich das rege Interesse, das es überall in der Kulturwelt fand. Es war zum Tagesgespräch geworden, wurde in alle Kultursprachen übersetzt und galt mit einem Schlag als das am meisten gelesene Buch seiner Zeit. Die darin ausgesprochenen Ideen klangen wie eine neue Offenbarung und erregten einen Sturm der Begeisterung. Die kristallklare Sprache, die zauberhaften Bilder und Gleichnisse, die Wärme der Überzeugung, die aus dem Buche hervorsprangen, alle diese inneren und äußeren Vorteile des Romans rissen den Leser mit sich und ergriessen selbst solche Leute mit unverständlicher Kraft, deren nüchterner Verstand und kalte Überlegung sich dagegen sträubten. Es bildete sich sogar im Heimatlande des Dichters eine starke, nach Millionenzählende Partei, die sich die Verwirklichung Bellamyscher Gedanken zum Ziel gesetzt hatte.

Die fast beispiellose Wirkung des Werkes kann man nur verstehen, wenn man das Buch auffaßt als den Ausdruck einer hoch gesteigerten sittlichen Entrüstung über die schreckende Ungerechtigkeit und Unvernunftigkeit der Zustände, die der moderne Kapitalismus geschaffen hatte. Damals ergriff es die Menschenherzen mit unnambarem Schauer, und auch heute noch ergreift es uns, wenn der Held des Romans seinem gequälten Herzen in dem Aufschrei Lust macht: „Ich bin auf Golgatha gewesen und habe die Menschheit am Kreuze gesehen! Weiß denn keiner von Euch, auf welche Szenen die Sterne und die Sterne dieser Stadt herabblicken? Weiß Ihr nicht, daß dicht vor Euren Türen eine große Menge Männer, Weiber und Kinder, Fleisch von Eurem Fleisch, Blut von Eurem Blut, ein Leben lebt, das von der Wiege bis zur Bahre ein einziger Todesskampf ist? Horcht. Ihre Wohnungen sind so nahe, daß, wenn Ihr Euer Lachen etwas dämpft, Ihr die schmerzlichen Stimmen hören könnt: das jämmerliche Geschrei der kleinen, die mit der Muttermilch Atmet einsingen, die heiseren Flüche der Männer, die, im Elend versunken, halb zum Tier geworden sind; das Gejammer der Weiber, die ihren Leib ums Brod verlassen! Womit habt Ihr Eure Ohren verstopft, daß Ihr diese klagenden Töne nicht hört? Ich wenigstens kann nichts anderes mehr hören!“

Wie eine Eisrinde legt es sich ums Herz, wenn wir diese flammende Anklage lesen und der vorwurfsvolle Ruf: „Kain, was hast Du mit Deinem Bruder Abel getan?“ gelöst schrill und unheimlich in unser Ohr. Man sieht die Gegenjähe greifbar deutlich vor Augen: die Besessenen, wie sie an reich besetzter Tafel schwelgen, und die Armen, wie sie frierend und hungrig, zerkrümpt und ausgemergelt in ihren verpesteten Höhlen hocken. Der reiche Präster und der arme Lazarus — das ist der grohe Gegensatz, der kassende Zwiespalt, den uns der Dichter vor die Seele zaubert. Man fühlt das tiefe Mitleid des Menschenfreundes, seine heftige Empörung, aber auch seinen schneidenden Hohn über unsere herrliche Weltordnung, die man die göttliche nennt. Mit rücksichtsloser Wahnsinnsliebe hat er der modernen christlichen Gesellschaft die Maske vom Gesicht gerissen und mit erbarmungsloser Deutlichkeit hat er die Eiterbeulen bloßgelegt, die unter der lügenhaften Schminke verborgen sind.

Unter den zahlreichen Gleichnissen, die in dem Roman enthalten sind, prägt sich eins vor allem dem Gedächtnis des Lesers ein: Der Vergleich der kapitalistischen Gesellschaft mit einer altmodischen Postkutsche. Man lese nur die Darstellung: „Um meinen Lesern einen allgemeinen Einblick zu geben in die Art und Weise, wie die Menschen in jenen Tagen (in der Zeit des Kapitalismus!) zusammenlebten und wie im besonderen die Beziehungen der Reichen und der Armen zueinander waren, kann ich vielleicht nichts Besseres tun, als die damalige Gesellschaft mit einer riesenhaften Kutsche zu vergleichen, vor die die Massen der Menschen gespannt waren, um sie mühselig auf einer sehr hügeligen und sandigen Straße dahinzuschleppen. Der Kutscher war der Hunger; er verstatte seine Kraft; dennoch aber kam man nur sehr langsam vorwärts. Ungeachtet der Schwierigkeiten, diese schwere Kutsche auf einer so mühseligen Bahn vorwärts zu bringen, war das Innere und das Verdeck des Wagens mit Passagieren gefüllt,

die niemals an den steilsten Steilen abstiegen. Die Sitze der Kutsche waren sehr lustig und angenehm, sie waren außer dem Bereich des Stechenlaubes, und die Inhaber der Plätze konnten sich mit Mühe die schönen Gegenden an beiden Seiten des Weges betrachten, oder sie konnten auch zur Kurzweil über die Menschen, die den Wagen zogen, ihre kritischen Bemerkungen machen. Solche Plätze waren natürlich sehr begehrte, und der Bewerb um sie war sehr hitzig, da es jeder als seine erste Lebensaufgabe betrachtete, einen Sitz auf dem Wagen zu erlangen und ihn seinem Kinde zu vererben. Nach den Vorschriften, die für alle Passagiere galten, konnte jeder seinen Sitz überleßen, wenn er wollte, anderseits aber gab es auch manche Zusätzlichekeiten, durch die der Sitz jederzeit völlig verloren gehen konnte. Denn obwohl diese Sitz sehr bequem waren, so waren sie doch auch sehr unsicher und bei jedem plötzlichen Stoß der Kutsche flogen Personen vom Verdeck herab und aus dem Innern heraus und stiegen auf die Straße, wo sie sogleich von den anderen Zugmännchen gezwungen wurden, den Streit zu ergreifen und die Kutsche, in der sie noch kurz vorher so angenehm gesessen hatten, mit ferzischen zu helfen. Es wurde selbstverständlich für ein großes Unglück gehalten, seinen Sitz in oder auf der Kutsche zu verlieren, und die Besorgnis, daß dies Unglück sie oder die ihrigen treffen könnte, lastete stets wie eine Wolke auf dem Glück derer, die fuhren.“

Die Ungerechtigkeit der heutigen Zustände kann wohl kaum besser charakterisiert werden, als dadurch, daß die große Mehrzahl in Staub und Glutbiß die Kutsche ziehen muss, während die Minderheit begrenzt fährt. Und die Un Sicherheit, die unserer Gesellschaft den Stempel aufdrückt, wird dadurch treffend beleuchtet, daß beim Rütteln der Kutsche einige der Insassen ins Proletariat hinabstürzen und sich wie die anderen Proletarier schinden müssen. Vor allen Dingen aber, so sagt Bellamy, leben die glücklichen Zugmänner der Kutsche in der beständigen Angst, eines Tages könne der Wagen an einer schlimmen Stelle des Weges umfallen und mit Mann und Maus in den Abgrund stürzen. Aus dieser Angst heraus rufen sie den Menschen im Staatsstaat her und wieber tödende und aufmunternde Worte zu und verbreiten sie auf den Lohn im besseren Zeise; auch werfen sie ihnen dann und wann Salben oder Pfüscherchen zu, um damit die schlimmsten Wunden zu heilen. Selbstverständlich bilden sich die Insassen der Kutsche auf ihren Sitz sehr viel ein, und wenn es einem der Zugmännchen gelingt, sich einen Sitz in oder auf dem Wagen zu erobern, so hält er sich mit einem Male für etwas Besseres als vorher.

Von der Schilderung der kapitalistischen Gesellschaft sieht die Schilderung der auf einer höheren Sozialgerechtigkeit beruhenden Zukunftsgesellschaft um so freundlicher ab. In der sozialistischen Gesellschaft fällt das Interesse des einzelnen mit dem der Gesamtheit zusammen. Es herrscht nämlich nunmehr eine planvoll geregelte Gütererzeugung und eine planvolle, gerechte Güterverteilung. Die Planmäßigkeit ist nach der Meinung des Dichters das, was die sozialistische Wirtschaftsweise von der kapitalistischen unterscheidet. Wenn unter der Herrschaft des Kapitalismus das Arbeitsgebiet einem Schlachtfelde gleich, auf dem die einzelnen Truppenteile planlos und ohne inneren Zusammenhang nach eigenem Gildunken Einzelgeschäfte liefern und sich gegenseitig Abbruch tun, so wird unter der Herrschaft des Sozialismus ein wohldiszipliniertes Gesamtheit nach einem einheitlichen, gut durchdachten Plane den Kampf gegen Hunger, Not und Elend führen. Die kapitalistischen Privatunternehmer, so meint Bellamy, sind gar nicht in der Lage, das weite Gebiet der Gütererzeugung und Güterverteilung zu regeln, weil sie wie Unteroffiziere mit ihren Abteilungen in einem Waldesdickicht kämpfen, die Männer des Zukunftstaates aber, die vom Luftballon aus das Schlachtfeld überblicken, werden ihre Millionenheere leicht zum Siege führen. Man sieht, der Dichter des Rückblicks ist ein Staatssozialist vom reinsten Wasser. Es dürfte unsere Leser interessieren, einmal zu untersuchen, wie sich die Auffassung vom Sozialismus in den letzten 25 Jahren gewandelt hat. (Schluß folgt.)

Ob diese gerechte Anerkennung freilich die Zustimmung der konservativen Schnapsbrenner im Kreise Guhrau finden wird, möchten wir stark bezweifeln.

### Streitbrecher-Kuppelbureau.

Die Geschäfte der gewerbsmäßigen Kuppler von Hingeraden scheinen augenscheinlich schlecht zu gehen, sonst würden sich diese nützlichen Elemente wohl nicht bemühen, ihre Dienste selbst da anzubieten, wo eine Lohnbewegung oder ein Streit gar nicht im Gange, ja nicht einmal in Sicht ist. Anscheinend wächst die Konkurrenz in diesem profitablen Gewerbe in erdrückender Weise, so daß die Streitbrecheragenten ihre Ware auf Vorrat empfehlen müssen. Eine größere Firma stellt uns folgendes bezeichnende Zitat zur Verfügung, das seinen vertraulichen Charakter so oft betont, daß es den Weg in unsere Redaktion gar nicht verschließen konnte:

Adolf Hessberg, Blankensee bei Hamburg.

Eingetragene Firma.

Bank-Konto: Kommerz- und Pastore-Bank Hamburg und Depositenkasse Blankensee.

Strenge vertraulich! Im Interesse der Sache ist strengste Discretion erforderlich. Desgleichen wird höchst ersucht, bei Beantwortung diesesbezüglicher Schreiben keine Postkarten zu benutzen.

Blankensee, den 3. Juli 1912.

Ergebnis bezugnehmend an die zeitweise auftretender Lohnbewegungen in den verschiedenen Industrien, so wie der von der freigewerkschaftlichen Organisation betriebenen Lohntrieberei, es laube ich mir Ihnen meine Dienste zur Gestaltung von Arbeitswilligen bei einem etwa ausbrechenden Streit der Arbeiter in Ihrem Betriebe anzubieten.

Ich war bereits für viele in- und ausländische Arbeitsgeberverbände, industrielle Werke und staatliche Betriebe bei ausgebrochenen Streiks mit der Gestaltung von Arbeitswilligen betraut, wobei mir beste Referenzen und behoblich beglaubigte Bezeugnisse zur Seite stehen.

Bei einem eventuell ausbrechenden Streit in Ihrem Betriebe bin ich in der Lage, innerhalb 24 bis 48 Stunden bis zu 2000 arbeitswillige Arbeiter, Männer und Frauen, zu stellen.

Sollten Sie auf mein Angebot respektieren und sich für die Zukunft auf diese Weise sichern wollen, so ist wegen der Abschließung eines solchen Vertrages eine persönliche Unterredung unabdingbar erforderlich und erbitte ich mich, sobald mich eine Zeit in Ihre Regenb führt, auf Wunsch bei Ihnen vorzusprechen und die Verhandlungen direkt zu nehmen.

Zahlreiche Staatsbetriebe, sowie Wettbewerbern haben solche Verträge für die Zukunft abgeschlossen, das mir wenn ein Streit an diese herantritt, sie dann gesichert sind.

Zu der Anfrage überreiche ich Ihnen eine Anzahl Auszeichnungsbriefe über bisher ausgeführte Aufträge.

Ihre geschätzten Nachricht entgegenhend, zeichnet:

Hochachtungsvoll

Adolf Hessberg.

Wenn „Staats- und Betrieb“ von den „Lohntriebereien der freigewerkschaftlichen Organisation“ bezeichnet werden, dann dürften die reichlich aufgeschlitzten 2000 Mann nicht weit reichen, sowohl aus neuerer Zeit „Referenzen“ vorliegen, beweisen sie zwar eine höchst ge meingesährliche Tätigkeit dieses Hessberg, aber mit den 2000 hapert sicher. Folgende „Zeugnis-Abschriften“ liegen uns vor:

Strenge vertraulich!

Gent, den 1. Mai 1912.

Herrn Adolf Hessberg, Blankensee.

Ihrem Wunsche genäß bestätigen wir Ihnen hiermit gerne, daß Sie die benötigten 480 Arbeitswilligen während des hierigen Hafenarbeiterstreiks prompt innerhalb 36 Stunden zu unserer Verfügung gestellt haben, und daß dieselben bis zur Beendigung des Streiks die vorkommenden laufenden Arbeiten, sowohl an Bord wie an Land verrichtet haben.

Hochachtungsvoll  
Association de l'Interêt Maritime de Gand.

J. A. gez. Behen.

Duisburg, 20. Mai 1912.

Herrn Adolf Hessberg, Blankensee.

Hiermit bestätigen wir Ihnen, daß sich von den mehreren hundert Arbeitswilligen, die Sie unseren Verbandsfirmen bei dem jetzigen Schiffsarbeiterstreik beschafft haben, bis große Mehrzahl (1) als brauchbar und zuverlässig erwiesen hat.

Arbeitgeberverband der Rheinreedereien.

gez.: Bitch.

Rotterdam, den 1. Juni 1912.

Herrn Adolf Hessberg, Blankensee bei Hamburg.

Aufdrücklich Ihrer Bitte (1), uns zu äußern über die von Ihrer Firma zuteil gewordene Güterleistung erläutern wir gern, daß die Art und Weise, in welcher die Gestaltung der Leute vor sich ging, und überhaupt die ganze Ablösung eine sehr glatte war.

Die Organisation des Ganzen ließ nichts zu wünschen übrig und über das Denken der Leute haben wir zu klagen keinen Anlaß.

Hochachtungsvoll  
Steinkolen-Handelsvereinigung Filial Rotterdam.

Zum Glück werden diese Vorbereihungen durch die tatsächlichen Erfahrungen mit den Streitbrecheragenten so

### Politische Übersicht.

#### Lob aus konservativem Munde.

Ein seltenes Lob wird der Sozialdemokratie aus konservativem Munde zuteil bei der Besprechung des Schnapsboykotts, dessen Wirkungen der „Guhrauer Anzeiger“, das Leibblatt des Grafen Garmer, mit folgenden Worten begrüßt:

„Ehre und Dank, wem Ehre und Dank gebühren! Sie gehören dem sozialdemokratischen Parteitag, der den Schnapsboykott empfohlen hat!“

Nachdem der Rückgang des Alkoholkonsums an der Hand der kürzlich veröffentlichten Zahlen mitgeteilt ist, schließt das Blatt seine Betrachtung mit den Worten:

„Immerhin besten Dank für den dem ganzen Vaterlande in mehr als einer Beziehung zu stellenden Rückgang des Schnapsverbrauchs.“

immer körigert. Behörden und Unternehmer sind sich meist über die Qualität dieser herbeigeschafften Gesellschaft einig: „Teuer und schlecht! Sie werden geholt und bezahlt, damit es aussieht als ginge der Betrieb weiter und damit die Ausländer eingeschüchtert werden, aber alles ist froh, wenn die Garde wieder abzieht: Der Unternehmer, die Polizei und die Bürgerschaft. Soweit aber noch rechte Arbeiter diesen Agenten in die Fänge gelassen sind, wird die organisierte Arbeiterschaft bemüht sein, sie über ihr Tun aufzuklären und sie an die Seite der klassenbewussten Kollegen zu stellen.“

### Wendet sich das Blatt?

Die Einnahme an Zöllen, Steuern und Gebühren im ersten Quartal des laufenden Rechnungsjahrs hat 383 Millionen Mark betragen. Im Etat für 1912 war diese Einnahme für das ganze Jahr zuerst auf 1561,7 Millionen Mark geschätzt. Durch den Ergänzungsetat wurde der Beitrag um rund 52,3 Millionen Mark gesteigert, so daß im Etat des laufenden Jahres aus dieser Einnahmequelle rund 1614 Millionen Mark, für ein Vierteljahr im Durchschnitt also 408,5 Millionen Mark erwartet werden.

Die Einnahme ist also um rund 20 Millionen Mark hinter dem Voranschlag zurückgeblieben.

Hinter dem Voranschlag sind die Zölle mit 13,1 Millionen Mark zurückgeblieben. Die Tabaksteuer mit 0,8, die Zuckersteuer mit 1,1, die Brannweinverbrauchsabgabe mit 2,1, die Brausesteuer mit 0,8, die Lotsteuer mit 2,4, die Personalfahrkartensteuer mit 0,6, der Grundstücksauftragungsstempel mit 0,8, die Zuwachssteuer mit 1,0, die Erbschaftssteuer mit 1,5 Millionen Mark. Dagegen haben Mehrerträge abgeworfen die Zigarettensteuer mit 1,1, die Leuchtmittelsteuer mit 0,3, die Güterwarensteuer mit 0,9, der Wechsstellstempel mit 0,4, die Börsensteuer mit 0,5, die Kraftfahrzeugsteuer mit 0,4, die Tantiemenssteuer mit 1,0 Millionen Mark.

Natürlich wäre es verfehlt, aus diesem Zurückbleiben der Einnahmen gegen den Voranschlag im ersten Vierteljahr schon darauf zu schließen, daß auch die Jahreseinnahme die Ansätze des Etats nicht erreichen werde. Aber das Ergebnis des ersten Vierteljahrs zeigt jedenfalls, daß die Möglichkeit dazu vorliegt, und daß es daher sehr verfehlt wäre, wollte man aus dem Überschuß des Jahres 1911 schließen, es müsse nun immer so weiter gehen und die Kosten der Rüstungsverstärkungen würden sich spiesen aus den Überschüssen decken lassen. Für die Junker und das Zentrum, die neuerdings immer wieder „beweisen“, daß das Reich keine neuen Steuern braucht, ist diese Feststellung über die Einnahmen des ersten Vierteljahrs 1912 ein unangenehmer Schlag.

### Knecht soll Knecht bleiben.

Das Nachener Kollegium der bevorstehenden Katholikensammlung hat an den Papst nach dem Grundsatz: „Knecht soll Knecht bleiben, ein Ergebenheitsbrief gesandt, in dem es heißt:

Die Zeiten sind ernst und schwierig. Auch bei uns machen sich leider immer mehr die Ideen geltend, die die bestehende Ordnung umstürzen und den von Gott gewollten Standesunterschied gewaltsam unterdrücken möchten. Daneben ist eine mächtige Strömung am Werke, die Schule ihres christlichen Charakters immer mehr zu entkleiden und so die Jugend schon im zartesten Alter von der Kirche zu reißen, während anderseits der schulklasse Jugend immer größere Gefahren für Glaube und Sitten drohen. Daneben erscheint die Förderung der katholischen Wissenschaft durch den vom Heiligen Stuhle verfürbten Gründächer in unserer schwierigen Zeitlage eingehende Beratung. . . . Wir glauben sobald der zuversichtliche Erwartung Ausdruck geben zu dürfen, daß auf diesem Kongress die Werke der christlichen Nächstenliebe einen neuen Aufschwung erfahren werden. Ganz besonders aber werden wir nicht unterlassen, immer wieder auf neue die Rechte und die Freiheit des Apostolischen Stuhles, der leider so vielfach in der segensreichen Ausübung seines Amtes behindert wird, mit gebührendem Nachdruck zurückzuverlangen und zu

sich rufen. — So benutzen wir denn diese Gelegenheit, um Dir, Heiligster Vater, die Versicherung unserer ehrfurchtsvollen Ergebenheit und unserer unwandelbaren Treue in Befolgung der von Dir uns gegebenen Mahnungen und Vorschriften einmütig zu bekennen und auszusprechen.

Der Papst hat eine Antwort gegeben, die vorstehendem Schreiben selbstverständlich würdig ist. Es heißt darin:

Seinem geliebten Sohne, Herrn Dr. med. M. Winands, Ersten Vorsitzenden der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Altona, enthebt Papst Pius X. Gruß und Apostolischen Segen. . . . Was dann die Gegenstände eurer Beratung betrifft, von denen du Mitteilung machst, so sind sie in der Tat hochbedeutend und wichtig. Mit Freude begrüßen wir es, daß ihr mit immer größerem Nachdruck den Kampf gegen jene zu führen gedenkt, die als höchstes Ziel des Menschen den katholischen Annehmlichkeiten betrachten und deswegen die soziale Frage nur in der Weise lösen zu können glauben, daß sie die gegenwärtigen Zustände auf sittlichem, staatlichem und wirtschaftlichem Gebiete unverträglich und die unverantwortliche und arrogante Menge an sich lokten. Daß in solche Fälle nicht eigentlich die Arbeiter nicht geraten, die derartigen Gefahren vorzugsweise ausgesetzt sind, das ist, wie wir wissen, seit langem das rühmliche Denken der Katholiken Deutschlands. In diesem Beginnen also schreitet rüstig vorwärts und fährt fort, das arbeitende Volk im religiösen und wirtschaftlichen Leben zu fördern und seiner staatsbürgerschen Verhältnisse auch anzunehmen, ohne Gerechtigkeit und Nächstenliebe außer Acht zu lassen. Hierbei sei es euch stets ein unverbrüchliches Gesetz, den Anordnungen und Maßnahmen eurer Bischöfe gewissenhaft zu gehorchen, indem ihr eure Tätigkeit nach den Vorschriften einrichtet, die unsere Vorgänger und wir selbst in dieser Angelegenheit erlassen haben. . . .

Die Katholikentage sind zwar schon sehr alt, aber die Ideen, die „die bestehende Ordnung“ umstürzen wollen, haben sie nicht aufzuhalten können, bei uns so wenig, als irgendwo in Europa.

### Klerikale Handelsartikel.

Im Maria-Lourdes-Kalender 1912 liest man folgendes Interat:

#### Rosenkränze.

der eine aus dem heiligen Land auf dem heiligen Grab und auf dem Golgotaenberg in Jerusalem aufgelegt, der andere am Helsen der Grotte in Lourdes berührt, liefert franco nach ganz und außer Deutschland für zwei Mark der Pilgerführer

#### Ciebel sen., Waldsee (Württ.).

**Wasser**  
aus der Gnadenquelle von Lourdes in versiegelten Glasflaschen zu 20 Pfennig versendet in kleinen C. Libellen, Pilgerführer, Waldsee (Württemberg). Flaschen mit vier Liter Inhalt in stets frischer Füllung liefert Obiger franco zum Preis von 4,00 Mk. Bei größeren Bestellungen will sie die nächstgelegene Eisenbahnstation angeben werden.

#### Obiger.

Da im zentralen gezeichneten Deutschland dafür gesorgt ist, daß sie nicht alle werden, dürfte der wackeren Menschenfreund, der hier die kostümlichen Heilsgeräte franco versendet, ein Bombengeschäft machen.

**Kardinal Fischer †.** In Bad Neuenahr ist am Dienstagabend 11 Uhr 30 Min. der Erzbischof von Köln, Antonius Kardinal Fischer, nach nur kurzer Krankheit im Alter von 72 Jahren gestorben. Eine Karbunkelbildung am Kopfe hatte am Sonntag eine Operation nötig gemacht, in deren Verlauf ein leichtes Fieber zurückgeblieben war. Dieses hat im Verein mit dem körperlich schlechten Allgemeinbefinden den Tod des Kardinals herbeigeführt.

**Das angebliche Kaiserwort gegen Bodmann.** Die „Mannheimer Volksstimme“ nennt den Rechtsanwalt Schmid-Bretten, den konservativ-bündlerischen Vertreter des 53. badischen Landtagswahlkreises, als den ganz rechts stehenden Herrn, der am 17. Juli einem Mitgliede der sozialdemokratischen Kammerfraktion, ohne daß er darum gefragt, ja sogar ohne daß über diese Sache vorher überhaupt nur ein Wort gesprochen worden wäre, das angebliche gegen Minister von Bodmann gerichtete Wort des Kaisers in einer Fassung mitteilte, die wegen ihrer Form jede Kritik ausschließt.

**Herr Dade abgesagt.** Herr Dade, der durch ein Flugblatt auf rotem Papier die Sozialdemokraten des Kreises

Barchim-Ludwigslust hat auffordern lassen, für ihn und nicht für die Freiheit zu stimmen, wird über Bord geworfen. Die konservative „Mecklenburg-Warte“ schreibt:

„Wir möchten erklären, daß nach unseren zuverlässigen Informationen eine Wiederauflistung des Professors Dr. Dade seitens der konservativen Parteileitung als Reichstagkandidat nicht in Aussicht gesetzt ist, und haben auch keinen Grund zu der Annahme, daß in maßgebenden mecklenburgischen Kreisen des Bundes der Landwirte die gleiche Beurteilung des Sachverhalts herrscht, wie sie seitens der konservativen Wahlkreisleitung, der konservativen Presse zum Ausdruck gelangt ist.“

Die Konservativen halten eben auf Reinlichkeit und sie kennen kein Erbarmen für den, der gegen eins ihrer vornehmsten Gebote verstößt, das da lautet: Du sollst dich nicht erwidern lassen!

**Freiherr v. Malzahn expektiert.** Wie die „Ostseezeitung“ erfährt, ist der Landrat des Kreises Grimmen, Freiherr v. Malzahn, wegen dessen Bekleidung der freisinnige Führer, Befreiungsbefreier Peter, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, vom 1. August ab an das Oberpräsidium zu Magdeburg verbracht worden. Das Blatt sagt hinzug: Die Ernennung zum Regierungsrat bedeutet keine Förderung, da der Regierungsrat dem Landrat gleichgestellt ist. Sie ist erfolgt, weil sich wohl auch die Regierung sagte, daß ein Mann wie Freiherr v. Malzahn, der seine politischen Ansichten auch auf seine dienstliche Tätigkeit überträgt, für einen so exponierten Posten nicht geeignet ist. Zu seinem Nachfolger in Grimmen ist, nach dem „B. T.“, Regierungsassessor v. Küpperow in Oppeln ausgesieht.

**Bei der Reichstagswahl in Schlesien wird der Landrat kandidiert** für die Sozialdemokratie voraussichtlich wieder der Landtagsabgeordnete und Gewerkschaftssekretär Imb. Auch die Fortschritter werden eine Kandidatur aufstellen, um dem Nationalsozialisten Dr. Hägg das Mandat nicht kampflos zu überlassen.

**Zur Ermordung des Deutschen Opiz in Marokko.** Die „Braunschweigische Landeszeitung“ meldet: Die Reichsregierung hat gutem Vernehmen nach beschlossen, die marokkanische Behörden für die Ermordung des Deutschen Wolfgang Opiz in voller Unfahrt haftpflichtig zu machen und strenge Bestrafung der Schuldigen sowie Aussetzung eines Schadensverlustes beginnen. Eine Sühnesumme zu fordern. Diesbezügliche Verhandlungen mit Frankreich sind bereits eingeleitet.

**Die zionistische Organisation hat jetzt 100 000 ständige Mitglieder.** Auch in Deutschland hat die Bewegung starke Anhänger gefunden, namentlich in den Kreisen der akademischen Jugend. Die Zahl der organisierten Zionisten Deutschlands beträgt 9000. In den ersten Jahren war die Tätigkeit Dr. Herzls vor allem auf die Organisierung der Partei, sowie auf die Gewinnung politischer Beziehungen gerichtet, die die Kolonisation Palästinas erleichtern sollten. Allmählich trat diese kolonialistische Arbeit selbst immer mehr in den Vordergrund, und gegenwärtig verfügt die zionistische Organisation bereits über eine Reihe von Institutionen, die direkt und indirekt der Kolonisation Palästinas dienen. Von solchen Institutionen sind zu nennen: die jüdische Kolonialbank in London mit einem Kapital von 5½ Millionen Mark und deren Tochtergesellschaft, die Anglo-Palästina-Co. in Jaffa, Kapital 2 Millionen Mark, mit Filialen in allen Städten Palästinas. Der direkten Förderung landwirtschaftlicher Kolonisation dienen die Palestine Land Development Co., die ländliche Grundstückskauf, parzelliert und weiterveräußert und die Immobilien-Gesellschaft Palästina, die städtischen Grundbesitz erwirkt und im Begriffe ist, in großzügiger Weise moderne Häuser- und Villenviertel in Jerusalem und Haifa zu schaffen. Neben diesen geschäftlichen Unternehmen steht der jüdische Nationalfonds, der ausständig einlaufen den freiwilligen Spenden erhalten wird, und dessen Kapital in den letzten Jahren ständig um etwa 1/2 Million Mark wächst. Die Sammelaktivität dieses Jahres läuft darauf schließen, daß die Einnahmen des Jahres 1912 den Betrag von 600 000 Mark erreichen werden. Diese Summen werden in erster Reihe für den Ankauf von Boden in Palästina, der nicht wieder veräußert werden darf, verwendet. Es wurden auf diese Weise mehrere große Farmen und Wurstverarbeitungen gegründet, in denen jüdische Arbeiter landwirtschaftlich ausgebildet werden. Eine Unterabteilung des Nationalfonds ist die Olbaumspende, die der Aufbauung Palästinas durch Ölbaum dient. Ein besonderes Verdienst hat sich der Nationalfonds dadurch erworben, daß er es durch Vermöhlung einer Anteile einer jüdischen Händler-Gesellschaft ermöglicht, ein ganz modernes villenartiges Stadtviertel in Jaffa zu schaffen, das inmitten der verwahrlosten orientalischen Umgebung den Besucher wie eine Oase in der Wüste annimmt. Der Nationalfonds hat ferner eine Reihe von Unternehmungen in Palästina unterstützt und unter anderem auch den Grund und Boden im Wert von 80 000 Mk. zur Verfügung gestellt, auf dem gegenüberliegend in Haifa ein jüdisches Tech-nikum errichtet wird. Die 30 jüdischen Dörfer in Palästina, in denen bereits 10 000 Juden als Weber, Farmer und Pflanzer

## Die Bagabunden.

Roman von Karl von Holtei.

„Wer denn sollte es sein, außer mir. Wer hätte sonst hier etwas zu suchen?“

„So, mein Gott, was denn Sie?“

„Das wissen Sie nicht? Das ehnt Du nicht, Mensch ohne Herz? Was ich hier zu suchen habe? Er weiß es nicht, wo er weiß es nicht? Erforschen wollte ich, ob es Wahrheit ist, daß Pierre und Jean Urlaub genommen, daß Du an ihrer Statt hier bliebst. Überzeugen wollte ich mich, ob Du wirklich hier bist!“

„Wer wo sollte ich denn sein?“

„Weiß ich's? Bei einer Geliebten!“

„Ich? da müßte ich doch erst eine haben; erst eine wollen, Madame. Und überhaupt, Ihnen wäre das doch vollkommen gleichgültig. Warum fragen Sie danach?“

„Weil ich Dich liebe! Weil Du keine andere lieben darfst! Weil Du mein bist! Mein! Und weil ich Dich diesen Tieren vorwerfe, wenn Du dieses Geständnis nicht erwidernst.“

Siekt war die Reihe zu zittern an ihm.  
Wie nach langem, schwültem Sommer, wo in trockenem Glut alles verdorben will, endlich ein gewaltiges Weiter sozdrückt und tanzt, so machte sich Lauras zurückgehaltene Leidenschaft in diesen wilden Worten Luft, die den, welchen sie gaben, im ersten Augenblick mehr entzogen, als beglückten. Die Tiere, wie wenn sie verstanden hätten, daß davon die Rede sei, ihnen einen blühenden Jungling zum Herzeihen preiszugeben, fingen an möglich zu brüllen. Der Löwe namentlich, der große Verachtung für Madame Amelot und deren Schönheit zur Schau trug, sich auch gar zu gern von ihr liebkosen ließ, wurde höchst aufgeregert, wobei er förmlich Donner tönen ausstieß.

Laura zerrte den noch ganz verstörten Anton vor des Grüßen und, indem sie den Geliebten umarmte und feurig küßte, rief sie durch die eisernen Stangen hinein: „Du bist Zeuge, König der Tiere, daß ich mich ihm gebe! Du magst mich rächen, wenn er unantbar ist!“

Der Löwe begriß den Sinn dieser Herausforderung nicht. Sein bei Nacht lebendes Auge erblickte nur die Umarmung, die ihn noch zorniger machte. Er fing zu räten an, daß er das Gitter beinahe sprengte. Bald kamen sämtliche Tiere ein, auch die sonst friedlichen, jetzt aus ihrer Ruhe aufgestörten. Es war ein Höllelärm. Und dieser schauerliche Chor bildete den Weihegesang beglüchter Liebe. Denn wie nur erst Anton zur Bekämpfung gelangt, wie er nur erst zu fassen vermochte, daß er so heftig geküßt sei, da schwanden Süßigkeit, Unterwürfigkeit, Zwei-

fel und Zagen. Da stand auch er die reichen Worte, ihr Lied zu tun, was er solange verschwiegen.

Der heile Tag erst verschonte das zärtliche Paar. Laura nahm sich nach ihrer Wohnung und Anton folgte, nachdem er durch Pierre und Jean abgelöst worden.

#### Siebzehnundzwanzigstes Kapitel.

Aus Anton's Tagebuch.

„Am 24. September.

„Am vierundzwanzigsten Dezember wäre ich geboren? Nicht doch, das war ein Irrtum. Mein Geburtstag ist der vierundzwanzigste September.“

#### Siebzehnundzwanzigstes Kapitel.

Es war schon häufig die Rede davon gewesen, sich mit der Menagerie nach Russland zu wagen, und wenn dieser Plan ausgeführt werden, wenn vor Eintritt strenger Kälte das Hauptziel solcher Reisen fahrt, die Kaiserstadt, noch erreicht werden sollte, so durfte man sich keine Stunde mehr bestimmen. Zum Unglück für unsere Liebenden traf des „Permittonärs“ Bericht, daß für Kurland und Livland der Eingang bereits gesperrt und für St. Petersburg die Konzession so gut wie sicher sei, gerade am Morgen nach der verhängnisvollen Nacht beim steigenden Hauptquartier des östlich-asiatisch-amerikanischen Streif- und gestreiften (unreinen) Kreisops ein. Er hinderte durch beschleunigten Marschbefehl nicht nur die zarten Myrrenreiser, die Pierre und Jean in den Boden des nachdrücklicheren Gartens gepflanzt, Wurzeln zu treiben und Blüten anzuzeigen für Brautkränze; — er störte auch Anton's Verlehr und Umgang mit Laura.

Überall gab es zu tun, zu ordnen, zu bereiten, überall mußten alle Hand anlegen; überall war Madame Simonelli; über allen und auf alles hieß sie die Augen der Gebieterin. Es wurde den Liebenden fast unmöglich, eine ungefürzte Minute zu finden ein vertrautes Wort zu wechseln. Der Wandereher, der halb verbürstet in Staub und Staub einherzog, mag wohl nach Ladung seufzen; dennoch wandert er auch ohne sie. Reicht ihm aber einen Krug frischen Wassers hin mit dem Vorbehalt, daß er nur nippen dürfe, lebt ihn einen Zug tun, — und dann steht zu, ob ihr ihm den Krug so leicht entwinden werdet!

Anton, in seinem strengen Rechtlichkeitsinne, unter ländlichen kleinen Erfahrungen und Erziehungen aufgewachsen, noch unlesamt mit vielem, was in minder beschönigten Verhältnissen kleine Kinder durchschauen würden, vorzüglich aber, muß ich hinzufügen, in seiner unschuldsvollen Bereitung für alle schönen Frauen, in seinem Röhrerglauben an sie und ihren reinsten Werk, konnte wohl nicht anders, als sich den Kälch

geschilberten Vorgängen aufzugeben für Lauras Bräutigam halten! für einen verlobten Bräutigam, welchen lediglich der Segen der Kirche noch mangelt, um ein Ehegatte zu sein. Sie hatte ihm gesagt: Ich liebe Dich, Du mußt mein werden. Was sonst das sonst bedeuten, außer: wir wollen uns heiraten? Ihr fetteres Benehmen hatte diesem Beschlusse mehr als zu deutlich entsprochen. Witte war sie auch — oder doch von ihrem ersten Gatten getrennt, was ebensoviel heißt. Die Witwe in ihm aufsteigende Bedenklichkeit, daß sie somit all ihren Reizen doch vielleicht vier bis fünf Jahre länger auf dieser Erde umherwandelt, als er, wies er, von ihrer Schönheit entzündet, entschieden zurück.

Aber die Mama? Madame Simonelli? Inzwischen war sie unterrichtet von den Gefühlen ihrer Tochter? Aus welchen Gesichtspunkten sah sie das Verhältnis mit einem ihrer Dienner? Darüber täuschte er sich nicht: sie war nicht mehr so freundlich, nicht mehr so militärisch direkt gegen ihn; ihre Artigkeit beschränkte sich auf leere Hinweisungen fürs Geschäft, ohne eine Silbe zuzaublichen Geschwätz. Keine Frage, sie mißbilligte das Verhältnis.

Aus diesen Bedenken entstand eine für beide Teile bezeichnende Unterhaltung zwischen ihm und Laura auf der Reise von A. nach Kurland. Man mußte dadurch noch den langen, beschwerlichen und oft gefährlichen Weg am Strand machen. Die plumpen Frachtwagen versanken leicht im Flugsand; die Pferdepanzerie arbeiteten fürchterlich. Anton war längst zu Fuß gegangen, dem Schneiderzuge leicht einen Vorsprung abgewinnen. Ehe er sich's versah, hatte Laura ihn eingeholt. Die ersten Worte galten der Gegenwart, vielmehr der allerdrücklichsten Zukunft. Ein Zusammentreffen im Nachtwartier wurde begehr und gewährt. Dann wendete Anton sich seinem Befruchteten zu und teilte ihr mit, was er im Angesicht der Mutter zu lesen glaube. Sie sagte:

„Es ist ihr unlieb, daß ich Dich liebe. Ich habe noch nicht mit ihr darüber gesprochen, aber sie verbirgt ihren Unwillen nicht. Gleichviel! Ich kann nicht anders. Seit ich von Amelot getrennt bin, habe ich bei ihr gelebt gleich einem vierzehnjährigen Mädchen, das aus der Pension tritt. Das Herz hat auch seine Rechte. Ich habe lange genug darüber gestritten. Nun will ich leben.“

„Laura“, erwiderte Anton sehr ernst und feierlich, indem er sich Witte gab, den Amikton des guten Patriarch nachz

höflich sind, haben den Beweis für die Eignung der Juden zur Handelswirtschaft erbracht. Die Zionisten halten in den nächsten Wochen ihren Kongress in Berlin ab.

**Die katholischen Turnvereine.** In ihrer Nr. 36 vom 29. Juli beschäftigt sich die antikatholische "Kölner Korrespondenz" mit der Anregung der "Kölner Volkszeitung", einen Gesamtverband katholischer Turnstellen Deutschlands zu bilden. Die "Kölner Korrespondenz" wundert sich, daß also die Katholiken das Turnen konfessionellieren wollen, wie dies bezüglich der Schützen, Regattaclubs usw. geschehen sei, aber die "wichtigsten Weltanschauungsorganisationen der Katholiken" auf dem Boden einer nichtkatholischen, "schwindelhaften, sogenannten christlichen Basis" stehen sollen.

**Preußisches Wohnungsgesetz.** Nach einer vorliegenden Meldung ist der Entwurf eines preußischen Wohnungsgesetzes nunmehr Sachverständigen zur Beurteilung unterbreitet worden. Der neue Entwurf, der eine Klärung des früheren Entwurfs ist, soll diesem Landtage jedoch nicht mehr vorgelegt werden. Die Meldung besagt auch, daß eine reichsgerichtliche Regelung der Wohnungstage jetzt endgültig als geheiligt zu betrachten sein dürfte.

**Verwaubte Seelen.** Die jüngst verbreitete Nachricht, der Staatssekretär des Reichspostamts wolle seinen Abschied nehmen, gefällt der "Deutschen Tageszeitung" ganz und gar nicht. Sie verneint, es liege nicht die mindeste Veranlassung für den Rücktritt des Herrn Krätsche vor. Er erfreue sich des vollen Vertrauens der maßgebenden Stellen und seine Wirksamkeit finde überall, wo man unbesangen und gerecht urteile, Anerkennung. So sehr schätzt dieses Blatt den Staatssekretär, daß es seinen Lesern interessante Einzelheiten aus dem täglichen Leben des berühmten Mannes erzählt:

Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, aber sehr bestimmt, daß Herr Krätsche alljährlich im Sommer und Winter in den frühen Morgenstunden einen mehrstündigen Spaziergang macht, ehe er seine Tätigkeit beginnt.

Hein, diese Spaziergänge waren in der Tat bisher nicht allgemein bekannt. Umso bekannter aber war das Kraut einer der reformfeindlichsten unter den Staatssekretären ist, und daß von ihm geleitete Reichspost die Kontinenz mit dem Ausland scheide, nicht mehr erhalten kann. Solch ein Rücktritt muß natürlich das Lob der "Deutschen Tageszeitung" finden.

**Das einzige Deutschland.** Lebhafte Bestreitung äußert die "Deutsche Tageszeitung" über die Nichtbestätigung sozialdemokratischer Gemeindebeamten. Vor allem freut sich das Blatt "für deutsche Art" darüber, daß die Regierung des Fürstentums Reuß j. L. zum dritten Mal die Bestätigung zweier sozialdemokratischer Stadträte in Gera mit der Drohung verfolgt habe, bei einer weiteren gleichartigen Wahl die Stellen kommissarisch zu besetzen. Das Dertesblatt vermutet, daß in dieser Frage eine Verständigung der deutschen Regierungen herbeigeführt worden sei. Doch das sei schließlich Nebensache. Die Hauptsache sei, daß die deutschen Staaten gleichartig vorgehen und in ihrem Verhalten und ihren Maßnahmen erkennen, daß ein Sozialdemokrat als Anhänger eines antimonarchischen Partei unter keinen Umständen läßt sich mehr aufhalten kann. Solch ein Rücktritt muß natürlich das Lob der "Deutschen Tageszeitung" finden!

**20 Mark Strafe für ein Hoch auf Frankreich.** In früher Morgenstunde brachte eine angekündigte Gesellschaft von neueren Studenten und einem Zeichner in einer Gastwirtschaft in Anklitz an eine politische Erörterung der damals aktuellen Marokkofrage ein Hoch auf Deutschland und den deutschen Kaiser aus. Ein anderer Student, der vorher im Gegensatz zu den übrigen Gesellschaft behauptet hatte, nicht Frankreich, wie diese meinte, sondern England sei unter geschicktester Gegnerie rief hierauf: "Nun können wir ja auch einmal Frankreich hochheben, die französische Nation ist sehr hoch!" Natürlich wollte er mit diesem gar nicht ernst gemeinten Hoch auf Frankreich nur den an den Haaren hergehängten Patriotismus der übrigen Gesellschaft parodieren. Aber darob waren die Studenten in der lieben Seele ihres patriotischen Herzens geträumt. Sie denunzierten den anderen Studenten durch einen Artikel in einer Göttinger Zeitung als einen Vaterlandsfeind und verfolgten ihn auch noch wegen Bekleidung. Und siehe da, das Göttinger Schöffengericht verurteilte jetzt den Studenten auch zu 20 Mark Geldstrafe, weil er das Kaiserhoch der übrigen Gesellschaft durch sein Hoch auf Frankreich verspottet habe. Gegen das Urteil ist natürlich Berufung eingereicht worden.

## Ausland.

### Die Türkei vor dem Zerfall?

Der "Kölner Zeitung" wird aus Konstantinopel telegraphiert: falls das arabische Verlangen nach Autonomie und Anerkennung der arabischen Sprache in der ganzen asiatischen Türkei ernst verfolgt wird, entsteht eine nördl. gegenwärtig unüberwindbare Schwierigkeit für die Regierung. Den Türken droht damit die Zurückdrängung auf das vorher Kleinstaaten, und der Südkreis droht der Zerfall in eine Art Staatenbund von zweifelhafter Lebensdauer. Die Abgeordneten sind, wie sich schon heute bemerkbar macht, in zwei Lager gespalten. Die Mehrheit arbeitet gegen die arabischen Pläne. Es besteht die Vermutung, daß der Plan von den Gegnern der Regierung ausgeht, um die Unhaltbarkeit der Politik der Zugeständnisse an die Albanier zu beweisen. Die Stadt ist trotz der vielen beunruhigenden Gerüchte ganz ruhig.

### Die Auflösung der Kammer fest beschlossen.

Die türkische Kammer hat das Budget des Ministeriums für öffentliche Arbeiten genehmigt. Die Vorstellung des Kabinette in der Kammer ist auf Mittwoch verschoben worden. Die Präsiderung gab zu Gerüchten Anlaß, daß der gestern signalisierte Plan der Regierung eine Änderung erfahren könnte; indessen verschworen eingeweihte Kreise, daß sich die Regierung von ihrer Absicht, die Kammer aufzulösen, durch nichts abbringen lassen werde, denn das betreffende Protokoll sei bereits von allen Ministern unterzeichnet. Außerdem habe der Sultan in Gegenwart des Ersten Sekretärs und des Ersten Kammerherrn dem Großwesir das Vertrauen gegeben, die Kammer aufzulösen. In den Kundgebungen des Parlaments verlautet gerichtlichweise, daß Komitee suchen mit der Regierung und der Opposition wegen der Auflösung der Kammer und der Neuwahlen in Unterhandlungen zu treten. Über den Gesetzesvorschlag, den die Regierung der Kammer unterbreiten wird, um einen Konflikt mit der Kammer und dadurch ihre Auflösung herbeizuführen, wird das größte Stillschweigen beobachtet.

Die Lage in Konstantinopel gilt, wie der "Neuen politischen Korrespondenz" von diplomatischer Seite geschrieben wird, in dem Hauptpunkt als bestigt, sofern es außer Zweifel steht, daß die Offizielle vorwärts mit sehr großer Mehrheit auf der Seite der Regierung stehen und im Bedürfnisfälle nicht verfehlten werden, sie zu unterstützen. Man glaubt deshalb, daß auch wenn es sehr bald zur Auflösung der Kammer kommen sollte, dieser Akt ohne ernsthafte Erschütterung vor sich gehen könne. Die Mißstimmung des größten Teils der Offizielle richtet sich gegen die Nebenregierung des jugendlichen Komites. Das Ministerium würde, wenn es sich zur Auflösung der Kammer entschließen sollte, in der Armee und in der Bevölkerung auf einen Rückhalt zählen können.

**Der Erste Sekretär des Sultans, Halid Pita Bei, und der Erste Kammerherr Lutfi Bei sind durch Halid Hirsch Bei und Alsat Bei, Beamte des Großwesirs, ersetzt worden.**

### Zunahme der Desertionen in der Türkei.

Neben den zahlreichen serbischen und albanischen Familien, die infolge der zunehmenden Anarchie im Vilajet Rossow in Serbien flüchten, sind auch zahlreiche türkische Soldaten desertiert, welche sich der serbischen Regierung zur Verfügung stellen.

### Blutiger Bandenkampf mit Bulgaren.

Zu einem aufregenden Bandenkampf ist es im Dorfe Ormicha im Bezirk Radovitsche gekommen, bei dem die Häuser in Flammen aufgingen. Ein bulgarischer Woiwode ist mit zweien seiner Leute gefallen, zwei andere sind schwer verletzt worden. Ferner wurden zwei Gardinen getötet, einer wurde verwundet. Die Bande ließ mehrere Bomben, eine Höllenmaschine und wichtige Briefsäcken zurück.

### Bombardement von Sobeska.

Nach einer Meldung der "Agenzia Stefani" bombardierten zwei italienische Kriegsschiffe am Sonnabend das feindliche Lager und die um es liegenden befestigten Schanzen nördlich von Sobeska. Die mittlere Schanze wurde in Brand gesetzt und die dort lagernden Munitionsräume explodierten. Das feindliche Lager wurde mit gutgezielten Schüssen aus einer Entfernung von etwa 800 Metern aufs Ziel hin geschossen, und ein Schuß verunsicherte sogar die Explosion eines anderen Pulverlagers, das in dieser großen Entfernung gelegen war. In der Stadt selbst und in den Petrolenlagern wurde kein Schaden angerichtet.

### Keine kriegerischen Operationen Italiens.

Die Mehrzahl der Minister befindet sich augenblicklich in der Sommerfrische. Auch der König willt in den Alpen. Aus der Wahrscheinlichkeit der leitenden Persönlichkeiten in Rom kann man schließen, daß zurzeit keine kriegerischen Operationen italienischerseits zu erwarten sind.

## Die portugiesische Republik und die spanische Regierung.

Genosse Pablo Iglesias schreibt dem "Wortwirt" aus Madrid:

Die letzten vermessenen Unternehmungen der Monarchisten Miguelisten -- gegen die kastilische Republik haben überzeugend bestätigt, daß die spanische Regierung unter Führung des Radikalen und Exrepublikaners Canalejas durch Begünstigung der sich gegen die politischen Einrichtungen des portugiesischen Volkes aufstellenden das internationale Recht verletzt hat.

Dies konnte man schon im vorigen Jahre beim ersten Putsch sehen, der sich an der Grenze in Galicia abspielte. Dieses Mal trat das jedoch mit größerer Deutlichkeit hervor. Außer auf die unterbrochenen Vorbereitungen der Verschwörer an der galicischen Grenze, die von Sozialisten und Republikanern wiederholt angezeigt wurden, muß man auf die Taten, die in Madrid geschehen sind, hinweisen, sowie erwähnen, daß die Patronen und Eltern zum Einfall in Portugal von spanischen Fabriken geliefert wurden.

Die Automobile, die die Waffen und die Munition an die Grenze brachten, gingen von Madrid aus. Die Munition wurde von der Fabrik in Toledo und die Waffen von der in Oviedo geliefert.

Zur Zeit der Vorbereitungen leugnete Canalejas, daß an der spanischen Grenze Verschwörer vorhanden seien. Jetzt, nach dem Putsch, versteckt er, daß die spanische Regierung in keiner Weise die Männer begünstigt habe, die in Portugal einsiedeln, um die Monarchie wieder einzuführen, und die jetzt eine vernichtende Niederlage erlitten haben.

In der Tat wurde in den republikanischen und sozialistischen Zeitungen ausführlich aufgedeckt, was die von dem Entgratenten Palau Conceito und anderen rekrutierten Soldaten an der Grenze taten.

Canalejas erklärte hierzu, daß das reine Erstibung wäre, daß die sozialistischen und republikanischen Parteien nur politische Sonderwege verfolgten und daß außerdem der portugiesische Botschafter mit dem Verhalten der spanischen Regierung aufzudecken wäre.

Im Parlament wurde Canalejas verschiedene Male von der Linken interpelliert; man verlangte von ihm, daß er seine Versicherungen gegenüber der Regierung des Nachbarlandes erfülle. Canalejas antwortete, daß er sie immer erfüllt hätte, und daß nichts die Aufregung der sozialistischen und republikanischen Deputierten rechtfertige.

Die Sorglosigkeit der spanischen Regierung ging sogar so weit, daß der Staatsminister drei Tage vor dem Putsch, in Beantwortung einer Erklärung des republikanischen Deputierten Soriano über das Verhalten der Verschwörer an der Grenze, ausführte, daß das, was die Emigranten täten, nur ein Zeitvertreib sei. So mit sage der Ministerpräsident noch am Tage vor dem monarchistischen Einfall, ich spräche über unbestimmte Sachen, als ob sie Gläubersarikel wären. Außerdem erklärte er, daß die portugiesische Regierung keine offiziösen Vertreter oder Vermittler brauche.

Um den Standpunkt der spanischen Regierung und namenlich ihres Führers Canalejas beurteilen zu können, muß gesagt werden, daß die monarchistischen Streitkräfte, die die Stadt Chaves angreifen, sich auf 1300 Mann und drei Geschütze beließen und daß die Mannschaften mit Mauergewehren, einige mit Pistolen bewaffnet waren.

Diese Mannschaften hatten außerdem Packiere, Munition und Explosivmaterial.

Wie sich diese Verschwörer organisierten, erzählte der Fahnenträger der unter Paiva Couceiro geriebenen Emigranten dem Arzte in Berlin, der viele verlegte Monarchisten pflegte:

"Wir sammelten uns in einem Ort bei Guinzu. Dort erschienen wir Waffen und gingen durch spanisches Gebiet bis nahe an die portugiesische Grenze. Da kam eine Schar spanischer Gendarmen, die uns zu zerstreuen suchten. Wir schossen ein paar Male in die Luft und die spanischen Gendarmen ließen davon!"

Obwohl die Vorbereitungen dieser monarchistischen Streitkräfte ganz ungehindert vor sich gehabt haben, war der Einfall in Chaves eine Katastrophe. Die Zahl der Toten wird auf 100 gezählt und die der Verletzten und Gefangenen auf mehr als 300.

Natürlich hat diese vollständige Niederlage der Monarchisten das portugiesische Volk mit Freude erfüllt. Aber stärker als die Siegesfreude ist die Erbitterung des Volkes gegen die spanische Regierung wegen ihrer zweideutigen Haltung.

Dies erklärte die offiziöse Presse, die die portugiesische Botschaft in Madrid der Presse zugehen ließ. Sie greift die spanische Regierung scharf an, und mit Recht.

Canalejas hat, um einzufallen, verlangt, daß der Gouverneur der Provinz Orense seine Entlassung nimmt und mit verschiedenen Maßnahmen gegen die portugiesischen Emigranten, die an dem Putsch beteiligt waren, getroffen.

Was die portugiesische Note betrifft, so hat Canalejas nicht gewagt, sie zu beantragen. Sein Schweigen wird dadurch geprägt, daß er die Lage nicht verschlimmern, einen diplomatischen Konflikt vermeiden will.

Überzeugt, daß sein Benehmen niemand täuschen kann — die Konserventen selbst haben es gestanden und ihn ungern geschickt — versucht er jetzt die Erbitterung der Portugiesen auszunützen, indem er in einigen Befragungen die Behauptung verbreiten läßt, daß das portugiesische Volk gegen Spanien tatsächlich gestunt sei.

Dieser Betrug kann ihm nichts nützen. Die große Mehrheit der Portugiesen greift nicht die Spanier an, sondern nur die spanische Regierung wegen ihrer Venefizien bei dem Putsch. Und das mit vollem Recht. Aus demselben Grunde wird sie nicht nur spanische Sozialisten und Republikaner angreifen, sondern auch von allen bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Konservativen.

Die sozialistisch-republikanische Koalition hat das Benehmen der Regierung bei verschiedenen Gelegenheiten verurteilt, und noch ganz vor kurzem zeigte sie einem Minister die Gründe ihres Protestes auf.

Die sozialistisch-republikanische Minderheit des Madrider Magistrats hat eine Protestnote an den Vertreter Portugals in Madrid gesandt, und die gleichzeitig Gruppe des Parlaments der Provinz hat sich ihr angeschlossen.

Die portugiesische Republik kann ganz sicher sein, daß die große Mehrheit des spanischen Volkes auf ihrer Seite und gegen die spanische Regierung ist.

Regierungen, wie die des Ministerpräsidenten Canalejas, die in internationalem Angelegenheiten so perfide handeln, gereichen seinem Lande zur Ehre.

## Zum Fall Roussel.

Man schreibt uns vom 29. Juli aus Paris: Voriges Jahr wurde der in einem der afrikanischen Bataillone dienende Arbeiter Roussel zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil er angeblich einen Kameraden Brancoli ermordet haben sollte. Roussel hatte dafür gesorgt, daß gewisse Misshandlungen, die in dem Bataillon vorgekommen waren und die einem Soldaten, namens Aeroult, das Leben gefestet hatte, der Offizierschule bekannt wurden. Es lag deshalb nahe, daß seine Verurteilung erfolgt war, um ihn dafür büßen zu lassen, da es feststand, daß der Ermordete Brancoli ehe er verschied, auf die Frage, ob Roussel der Täter gewesen sei, "Nein" sagte. Seitdem wurde von Paris aus ein Kampf zugunsten Roussels geführt, der jetzt endlich seinem Ziel nahegekommen scheint. Vier der Verhaftungszwangen, die nämlich noch im östlichen afrikanischen Bataillon dienen, haben dem "Comité de défense sociale" einen gemeinsamen Brief geschickt, indem sie mitteilten, daß sie ihre Ansprüche nur auf Grund von Trostungen stellten des Offiziers, der die Untersuchung führte, Van Lacroix, gemacht hätten. Van Lacroix sei soweit gegangen, dem einen von ihnen den Revolver unter die Nase zu halten. Das "Comité de défense sociale" hat infolgedessen beim Kriegsministerium eine Klage gegen den Lieutenant Van Lacroix eingebracht, und der Abwalt Roussel, Verhört, hat ein Gesuch eingebracht, in dem er auf Grund der §§ 166 und 365 eine Untersuchung beantragt. Millerand, der sich in dem Fall Roussel bisher nicht so reaktionär benommen hat wie beim Rest seiner Kriegsministerischen Tätigkeit, wird diese Untersuchung wahrscheinlich auch gewähren. Die sozialistisch und gewerkschaftlich organisierte Massen wird jedenfalls für Roussel ebensoviel Energie aufzubringen wissen, wie seinerzeit für den Kapitän Dreyfus, auch wenn die Bourgeoisie, die damals mit ihm kämpfte, sie heute im Stich läßt, wo es sich nur um einen Arbeiter handelt.

## Asien.

**Die chinesischen Monarchisten.** Telegramme aus Mukden besagen, daß dort zahlreiche chinesische Monarchisten verhaftet worden sind. Aus Schriftstücken, die den Verhafteten abgenommen wurden, geht hervor, daß sie einem Komplott angehören, das sich gebildet hat, um die bestehende Regierung zu stürzen. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere Marschalls - Füsteren.

**Die Anleihe.** Wie aus Kanton gemeldet wird, hat der dortige General-Gouverneur an Kuanchikai die telegraphische Aufforderung gerichtet, unter keinen Umständen eine auswärtige Anleihe abzuschließen. Der Präsident möglicherweise weisen, die bestimmt das für China notwendige Geld aufzubringen werden. Er selbst stelle sich an die Spitze einer Subskription und zeichne als erster für Kanton die Summe von einer halben Million Mark.

**Der neue Mikado.** Der Kronprinz hat Dienstag vormittag im Palast in Gegenwart der Minister den feierlichen Eid auf die Verfassung geleistet. Der Hof legt auf ein Jahr Trauer an. Für die Nationaltrauer sind außer dem Tage der Bestattungsfestlichkeit drei Tage vorgeschrieben.

## Amerika.

**Panama vor dem Senat.** Im Senat begann Dienstag nachmittag die Beratung der Panamakanalbill. Wie zu erwarten war, wurde auch die englische Note besprochen. Die Senatoren teilten sich in zwei Lager, die teils die Freiheit der amerikanischen Schiffe forderten, teils zur loyalen Innenhaltung des Vertrages mit England rieten. Senator Cummer forderte die Regierung auf, die Freiheit für Abgaben auch den Schiffen anderer amerikanischer Staaten zu bewilligen, sobald sie nur Küstenschiffahrttrieben. Dagegen wandte der Senator Cummins ein, eine solche Begünstigung würde von der ganzen Welt bekämpft werden. Die Senatoren irischer Abstammung wandten sich gegen England, das mit dem Kanal nichts zu tun habe und sich überall einmische. Später erklärte Senator Cummer, daß man die Unterdrückungen des ausländischen Weltmarkts eine Verbesserung der amerikanischen Schiffsverbindungen nennen könne, und daß die von den ausländischen Schiffen gezahlten Abgaben für den Kanal allein wieder eingeschlagen könnten.

**Fremdenverfolgung in Mexiko.** "Daily Chronicle" meldet aus New York von gestern: In El Paso in Texas ist am Ufer des Rio Grande eine Feststadt für die Ausländer von amerikanischen und englischen Flüchtlingen aus dem mexikanischen Staate Chihuahua entstanden. Es befinden sich bereits 500 Frauen und Kinder in der Feststadt. 2500 Flüchtlinge sind auf dem Wege dorthin. Der Rebellenführer Alazari hat durch eine Proklamation die Ausländer des Landes vertrieben und ihr Vermögen für konfisziert erklärt; jeder Widerstand soll mit dem Tode bestraft werden. Die fremden Ansiedler sind zum Widerstand entschlossen, nachdem sie ihre Familien in Sicherheit gebracht haben.

**Peru auf dem Kriegsschilde.** Die Session der Kammer ist mit einer Befreiung des Präsidenten eröffnet worden, in der es heißt, daß die Beziehungen zu Chile und Ecuador unterbrochen seien. Neben die Greuel im Putumayogebiet habe die Regierung eine Untersuchung angeordnet.

**Reiser! Bevorzugt bei Guern Ginkäufen unsere Quellen und die Adressen des Bezugsbuches.**

**Stammtischredakteur: Karl Olschki. — Redaktion und Expedition: Neue Gravenstraße 5. — Verlag der "Völkerwacht", C. u. K. — Druck und Verlag: C. Schmid, C. u. K. — Simlich in Berlin. Seite 5 Bellinger.**



# 1. Beilage zu Nr. 177 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 1. August 1912.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. Juli.

### Die Dienstordnungen für die Angestellten der Ortskrankenkassen.

Für die besoldeten Krankenkassen-Angestellten, die keine Staats- oder Gemeindebeamte sind, müssen nach der Reichsversicherungsordnung Dienstordnungen aufgestellt werden, die der Genehmigung des Ober-Verwaltungsamts bedürfen. Wird die Genehmigung versagt, so entscheidet auf Beschwerde die oberste Verwaltungsbehörde, also das Ministerium. Die Dienstordnungen gelten wie die neuen Bestimmungen über die Krankenversicherung zwar erst vom 1. Januar 1914 an, aber die Vorarbeiten dazu dürften bereits in der nächsten Zeit beginnen. Es ist darum auch schon jetzt nötig, sich mit der Frage der Dienstordnungen vertraut zu machen.

In erster Linie werden die Vorstände der Krankenkassen selbst den Inhalt der Dienstordnung feststellen haben. Dabei wird dieses darauf ankommen, ob sie genügend Fertigkeit bewahren gegenüber den Wünschen der Überversicherungssämler. Denn wenn diese der Dienstordnung die Genehmigung auch nur versprochen ist, wenn in „Wichtiges Gesetz“ vorliege, besonders wenn „Zur“ Fassung der Angestellten in außägigem Missverhältnisse zu ihren Aufgaben stehen, so ist doch diese Fassung des § 355 R. V. sehr dehnbar.

Die Vorgänge bei Beratung der Reichsversicherungsordnung haben gezeigt, daß der Protest der Kassenangestellten gegen rückwärtliche Maßnahmen der Regierungen allein nicht ausreicht, wenn er nicht einen Widerhall in den Kreisen der Versicherer, namentlich also in den Reihen der Krankenkassenvorstände findet. Das Fehl der Genehmigung der Dienstordnungen für die Ortskrankenkassen birgt in sich eine außerordentlich ernst zu nehmende Gefahr für die Selbstverwaltung. Wenn die Versicherer und ihre Vertreter in den Kassenvorständen sich die durch Reichsversicherungsordnung schon so bedeutend eingeschränkte Selbstverwaltung erhalten wollen, dann müssen sie gegen jeden Mißbrauch des Genehmigungsrechts kräftig Front machen.

Um das zu können, muß aber die drohende Gefahr rechtzeitig erkannt werden. Wenn die Regierungen unter Nichtachtung der geschaffenen Schutzbestimmungen mit solche Dienstordnungen durch die Überversicherungssämler genehmigen lassen würden, die den obersten Verwaltungsbehörden das Recht geben, den Angestellten der Ortskrankenkassen die Rechte und Pflichten der staatlichen oder gemeindlichen Beamten zu übertragen, so würde die Selbstverwaltung der Kassenvorstände nur noch einem Schemen gleichen. Denn namentlich bei allen größeren Kassen ruhen die Verwaltungsarbeiten fast ausschließlich in den Händen der Angestellten. Werden diese aber erst zu Staatsbeamten gestempelt und damit der Disziplinargewalt der Regierungen unterstellt, dann wird auch die Verwaltung im Sinne der Regierungen geführt werden. Denn die Kassenangestellten als Staatsbeamte haben dann den Weisungen ihrer oberen und entscheidenden Vorgesetzten, d. h. den zuständigen Ressortministern, zu gehorchen. Damit wären die Kassenvorstände in der Praxis so gut wie ausgeschaltet.

Für die Bundesstaaten südlich der Mainlinie mögen diese Ausführungen vielleicht als Schwarzmalerei angesehen werden; in Preußen jedoch und in allen unter preußischem Einfluß stehenden Bundesstaaten ist die Gefahr drohend genug. Ihr könnten die Kassenvorstände um bestens dadurch entgehen, daß sie sich mit den Angestellten, die sie

bei Aufführung der Dienstordnung zu hören haben, über deren Inhalt verständigen. Die letzte Tagung der Ortskrankenkassen im Juli 1911 in Dresden hatte denn auch beschlossen, es soll zwischen den Vertretern der Kassen und den Angestellten über den Entwurf einer Musterdienstordnung verhandelt werden. Leider haben diese Verhandlungen bisher zu einem Ergebnis nicht geführt. Nach Lage der Dinge erfordert es jedoch das Interesse der Kassen mindest ebenso sehr, wie das Interesse der Angestellten zu einer solchen Verständigung zu kommen. Hoffentlich wird der im August in Köln tagende Ortskrankenkassentag diese Verständigung, über alle kleinlichen Differenzen und Bedenken hinweg, herbeiführen.

Der Verband der Bureauangestellten als die Vertretung von vier Künsten der Angestellten der Ortskrankenkassen, hält es als seine Pflicht, die Grundlage für eine solche Verständigung zu bieten. Er ist bereit, den vielerlei Wünschen der Kassenvorstände bei der Gestaltung der Rechte- und Pflichtenverhältnisse der Angestellten so weit wie nur irgend möglich, Rechnung zu tragen. Dabei muß allerdings als oberster und selbsterklärender Grundsatz gelten: Besteheende Anstellungsbedingungen dürfen nicht verschlechtert werden.

In welche rechtliche Form diese Anstellungsbedingungen zu kleiden sind, ist eine reine Zweckmäßigkeitfrage. Man sollte meinen, eine Einigung über eine solche Zweckmäßigkeitfrage könnte unter verständigen Menschen nicht schwierig fallen. Die rechtliche Form der Anstellungsbedingungen hat der Verband der Bureauangestellten in den Entwurf einer Musterdienstordnung gekleidet, über die ein andermal berichtet werden wird. Sie bietet, wie wir annehmen, eine den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung und der Reichsprechung Rechnung tragende Fassung, die seinem Überversicherungskomit eine Handhabe bietet, aus einem „wichtigen Grunde“ die Genehmigung zu versagen und die von den Kassenvorständen, die sich ihrer Verantwortung nach jeder Richtung hin bewußt sind, angenommen werden kann.

### Arztliche Hilfe in der Nacht.

Es ist manchmal nicht leicht, in der Nacht ärztliche Hilfe zu erreichen. Gewiß, der Arzt hat einen schweren, aufsichtslosen Verlust. Wenn er am Tage seine Zuschlände abgehalten und viele Staute in den Wohnungen beobachtet hat, dann ist ihm während der Nacht volle Ruhe zu洞nen, ins jedem anderen Menschen, der am Tage sein Pflicht erfüllte. Aber es liegt nun einmal im Verlust des Arztes, sich auch in der Nacht für die leidenden Menschen bereit zu halten und ihnen beizustehen, wenn es irgend möglich ist. Gegen diese selbstverständliche Pflicht hat ganz gewiß der Arzt verstoßen, der jüngst vom Deimathaus „Schwarzes Kreuz“ auf der Hinterseite telefonisch gerufen wurde, aber den Besuch ablehnte, weil ihm der Weg von seiner Wohnung in die kleinen Täschensacke zu weit war. Der genaue Sachverhalt geht aus folgender Beschwerde hervor, die das Deimathaus „Schwarzes Kreuz“ sofort an den Vorstand der Ortskrankenkasse der Käufleute in Breslau gerichtet hat:

Breslau, den 29. Juli 1912.  
Hiermit erhebe ich Beschwerde gegen das Verhalten des Käufleuten Dr. W., Neue Taschenstraße, zur Sache diene folgendes: Sie bei mir angekettet und in Ihrer Kasse rechtmäßig angemeldeter Missionsarbeiter Sophie Pöhlisch, wohnhaft Hünfelderstr. 1, in meinem Hünfelderhaus, erkrankt in später Abendstunde plötzlich unter infektiösen Erscheinungen. Das Fieber stieg innerhalb zweier Stunden auf über 100 Grad; ich verfügte zwischen 10 und 11 Uhr nachts bei sämtlichen in der Nähe wohnenden Käufleuten Hilfe zu bekommen und läutete an achter Stelle oben erwähnten Arzt

an, dessen Käuflein oder sonstige Angestellte schon beim Arzt schimpflich erschien. „Nach der Vorlesung habe ich kommt Herr Doktor nicht, das ist zu weit.“ Als ich darauf bestand, dass er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst am Abend und bestätigte vorstehende Klage. Als ich ihm bat, aufzuklären, daß ich Ihnen anderen Arzt erreichen könnte und sämtliche in der näheren Umgebung befindlichen Arzte vergleichbar antworteten hätte, und daß ich darauf bestand, daß er als Käuflein sofort hier Hilfe leiste, anderthalb Stunden später erschien Herr Doktor selbst

die bis elf Pfund zugenommen hatten. Und diese Erfolge sind erreicht worden, obwohl sich die Kinder fastsam im Feld und Wald und Gärten bewegen mussten, nichts Weinen pfanden und mindesten auch weitere Erbärmde unternehmen. Das beweist am besten, was den armen Kindern fehlt: Licht und Lusi, Bewegung im Freien und eine gute kräftige Kost, die ihnen zu Hause leider so häufig nicht geboten werden kann, weil es an wichtigsten mangelt. Die Kinder und deren Eltern wurden bei der Entlassungsselbsternahme durch eine ordnungsmäßige und vernünftige Lebensweise dafür zu sorgen, daß der aus der Fortsetzung gewonnene körperliche und geistige Nutzen nicht bald wieder dahinschwunde. Der Redner hunderte auch an, daß fortan am Ende eines jeden Jahres nochmals eine Generalchau sein soll, damit ärztlich ermittelt werden könne, wie weit die Gewichtszunahme das geforderte Wohlbefinden und das gehende Aussehen von Tauer gewesen seien.

Wie verrachten die zweite Vorstellung der Ferienkolonien im Winter als durchaus nützlich. Die meisten Kinder sehen jetzt gesund und frisch aus; wie lange das aber anhält, das ist sicherlich eine wichtige Frage, die es verdient, genau gepflegt zu werden. Wir wagen schon heute zu behaupten, in zahlreichen Fällen dürfen die Wohltaten der dreiwöchigen Ferien in den Bergen nicht von langer Dauer sein, weil alle Voraussetzungen dafür fehlen, sie zu erhalten. Das wird hoffentlich dahin führen, der Frage der Ferienkolonien noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken als bisher und so viel Gelder aus dem Stadtbüro herzugeben, wie zur Gesundung und Pflege der armen Kranken Kinder nötig sind.

### Drei „Terroristen“prozesse

An zwei Vormittagen. Diese Tatsache spricht allein dafür, mit welchem Eifer Polizei und Gerichte in Breslau um den Schutz der Nieden Arbeitswilligen bemüht sind.

Vom Montag mukten sich die Brüder Max und Paul Spieler, zwei Brüder, wegen Bekleidung und Gewerkevergehen vor dem Schöffengericht verantworten. Am 25. März 1912, während des Transportarbeiterstreiks, wollen die Arbeitswilligen Franz Scholenz und August Koch von den Angestellten besiegt worden sein. Scholenz konnte nur angeben, daß er von Paul Spieler gefragt wurde: „Wie lange willst du denn eigentlich noch arbeiten?“ Das war die gründe Bekleidung. August Koch wußte sich vor Gericht anfangs an nichts mehr zu erinnern. Auf Befragung des Verteidigers machte er dann einige belastende Bekundungen. Als Bekleidungszeuge wurde auch noch der Arbeitswillige Wilhelm Thiel aus Leinenkronen, der sich durch einen „Flut“ und angebliches Ausspucken sehr unsittliches Bild. Die Angestellten bestritten entschieden, die Ehre der Arbeitswilligen verletzt zu haben. Das Gericht beurteilte jedoch das, was die Bekleidungszeugen aus sagten, höher, als die Erklärungen der Angestellten. Paul Spieler wurde wegen Bekleidung zu zehn Mark Geldstrafe, sein Bruder wegen Bekleidung und Vertragsverletzung zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Am Dienstag verhandelte das Schöffengericht gegen die Baudarbeiter Paul Bünne und Robert Weiß aus Breslau wegen Bekleidung und Vertragsverletzung. Die zur Anklage stehenden Organe fallen in den Monat August des vorigen Jahres, wo die Breslauer Fachbedarfe im Streik standen. Um diese Zeit ließ sich die Bedienungsstube Bemhard Steinerberg und Krebs in Breslau den arbeitswilligen Fachbedarfsmeister Wilhelm Dubiale aus der Schweidau Gustav Thiel und Karl A. Leje mit nach Breslau. Die Firma beschäftigte den arbeitswilligen Meister mit Thiel und ebenfalls auf dem Neubau Weinstraße 58. Dort waren die Arbeitswilligen bei der Arbeit von den Angestellten wiederholts durch „Geherrungen“ belästigt worden. Weiß war wegen zu weiter Entfernung vom persönlichen Erscheinen zur Hauptversammlung verhindert; es wurde gegen ihn in seiner Abwesenheit verhandelt. Bünne war an dem Bau während des Streiks beschäftigt. Die genannten Arbeitswilligen, die als ungelernte Leute auf die ihnen zugewiesene Arbeit gingen, daß es dem Bunde bei seiner Arbeit im Wege war. Daher hat Bünne allerdings oftmales seinem Unmut Ausdruck gegeben. Niemals hatte er jedoch mit den Arbeitswilligen Streit, weil sie arbeitswillig waren. Die Arbeiter Otto Bartels und Richard Gösser, die ebenfalls aus diesem Bau tätig waren, befanden eindlich, niemals Beschimpfungen aus dem Munde der Angestellten gegenüber den Arbeitswilligen gehört zu haben. Trotzdem wurde Bünne wegen Vertragsverletzung und Bekleidung zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Strafe wurde aus dem § 185 des Strafgesetzbuches gefunden, dem strengeren Gesetz, das aber möglich hohe Strafe von einer Woche Gefängnis verhieß.

und Bekleidung von allen Seiten beschützt und verwöhnt. Er ist den Schreinen nicht gewohnt. Welche Voraussetzung für den von Berufsgesellen umlaufenen Kunden ist? Ein Arbeiter nicht zutreffend, der daher auch in solchen Fällen bekennt, daß er zum Beispiel sein Verhalten bei Gruppen nicht eingerichtet waren, ließen das Handwerkzeug nichts so weit entfernen vom persönlichen Erscheinen zur Hauptversammlung auszuhändigen. Es sind in der Regel immer hüttiale Rücksichten, die keinen Sinn haben. Sie sind diejenigen, die in solchen Augenblicken in eine für Arbeiter unverständliche Kopfschlagerei versetzen. (Red. d. B.) Tritt ihm dieser einmal in seiner ganzen Größe entgegen, so erzeugt er jenen Grund an Geistesgegenwart, der die Panik herausbeschwört.

„Ich stand vor Schreinen wie gelähmt“, erzählten alle, die ein solches Unglück mitgemacht haben. Sie griffen nicht zu, um zu helfen, sie gingen nicht von der Stelle, wo die Gefahr drohte, obwohl es noch irgend einen Ausweg, eine Fluchtgerüste gab. Sie rührten nicht anders als das unternützige Tier, wie Söhne und Pferde, mittan in die Gefahr hinein.

Diese folgenschwere Erscheinung tritt fast stets bei Massen- geschehen auf, bei Theaterbränden, bei Unfällen anlässlich von Volksfesten, bei Schiffbrüchen usw., ganz besonders unter demjenigen Publikum, das von der Katastrophe zunächst nicht betroffen ist, also retten und helfen könnte oder doch die Rettung nicht erschließen sollte. Die Eingliederung in die Menge lädt leichtes Gefühl aus. Man hilft nicht, weil man sich darauf verläßt, daß andere helfen. Man bleibt stehen, weil andere stehen bleiben; man drängt, weil andere drängen. So entsteht oft Katastrophe.

Gibt es Mittel dagegen? Gegen die verschärfenden Folgen des Schreckens? Gewiß gibt es Mittel: Gewöhnung der jungen Generation zur Geistesgegenwart in Schule und Haus, Willensbildung durch Sport, Aufklärung und statt der ewigen Bekleidung etwas Besserung und Selbstbestimmung jedes einzelnen. Wenn dieninger Katastrophe in dieser Richtung etwas Gutes tun könnte, wäre's ein Glück bei allem Unglück.

Schließlich mußte sich noch der Vater Ernst Weiß vor dem Schöffengericht verantworten, weil er am 10. April 1912 dem bei der Speditionsfirma Schenker in Breslau beschäftigten arbeitswilligen Fachmeister Julius Sauer „Streitbrecher“ genannt haben soll. Der Karlsbadtätscher Götz erinnert dieses Wort in der Nähe des Postals „Polnischer Josef“ auf der Goethe-Geudorfstraße gehört haben. Mehrere andere Zeugen, die die Auseinandersetzung hören müssen, wenn sie wirklich gesessen wären, widerlegten vor Gericht die Angaben des Herrn Sauer und seines Zeugen Vogler. Der Antzweck war, der Meinung, daß Sauer groß faßlos und grundlos den Angestellten Weiß angegriffen habe, weshalb er nicht in die Auseinandersetzung des Angestellten befragte, sondern nach die Alten des Verfahrens dem Packmeister Sauer auferlegt wissen wollte. Das Gericht erlaute auf Anfrage, legte aber die entstandenen Verlusten der Staatsposte auf. Zur Anzeige, die sich als hofflos erwies, ist Sauer vom Spediteur abgeführt in Breslau, Breslauerstrasse, verurteilt worden.

### Der neue Oberbürgermeister und die Arbeitslosen-Unterstützung.

Über Herrn Paul Matting, den neu gewählten Oberbürgermeister von Breslau, schreibt u. a. die „Breslauer Morgen-Zeitung“:

Auch das soziale Bedürfnis findet bei Herrn Matting mittschließendes und opferwilliges Verständnis, insbesondere wird er der Arbeitslosenversicherung, die er bis zum Oktober noch in Charlottenburg unter Dach und Fach bringen will, auch in Breslau seine föderale Wohlwaltung angehören lassen.“

Es ist sehr zu begrüßen, daß Herr Matting ein Freund der kommunalen Unterstützung ist; er stellt sich damit in einen erfreulichen Gegensatz zu Herrn Bender, der leider von einer Unterstützung der Arbeitslosen durch die Stadt nichts wissen wollte.

### Der Arbeitsmarkt in der Metallindustrie

schien sich, so schreibt die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“, in den ersten Monaten 1912 weit günstiger als im vergangenen Jahre entwickeln zu wollen. Seit aber zu Ostern eine große Anzahl offener Stellen von Arbeitsteilern, die ihre Lehrzeit beendet hatten, besetzt wurde, ist der Andrang unerträglich gestiegen. In den Monaten Januar bis Mai 1911 und 1912 betrug die Anzahl der arbeitssuchenden Metallarbeiter, die sich um je 100 offene Stellen bewarben:

Jänner	Februar	März	April	Mai
1911 236,34	446,50	364,66	321,68	174,17
1912 401,98	335,31	163,15	310,45	850,56

Gerade aus den Mittelpunkten der Metallindustrie, so aus Radebeul, Nossen und manchen südlichen Städten wird neuestens berichtet, daß das Angebot von Metallarbeitern die Nachfrage weit übersteigt. Ungünstiger als im Vorjahr liegt auch der Arbeitsmarkt der Schmiede, wenngleich die Spannung wohl geringer bleibt als bei den Metallarbeitern. Auf je 100 offene Stellen kamen im Mai 1911 durchschnittlich 144,41 Arbeitssuchende, im Mai des laufenden Jahres 162,84 Arbeitsberechtigte. Der Bedarf an Bauschlossern ging gegen die Bormontage im Mai nicht unerheblich zurück. Im März 1912 berechnete sich der Andrang der Bauschlosser auf 163,22. Er stieg im April auf 217,79 und im Mai weiter auf 228,52. Im Mai 1911 hielten auf je 100 offene Stellen 200,70 Bauschlosser Arbeit gefunden. Der Arbeitsmarkt der Maschinenfabrik, Mechaniker usw. ist weit stärker belastet als zu Beginn des Jahres. In den ersten fünf Monaten berechnete sich das Verhältnis von Angebot und Nachfrage im genannten Berufszweig auf folgende Andeutungen:

Jänner	Februar	März	April	Mai
1911 227,87	210,30	207,18	268,16	247,40
1912 228,01	211,75	236,69	239,53	261,38

Im Jänner stand der Andrang um 99,83 unter dem Verhältnis des Vorjahrs. Im Mai betrug die Spannung zu Ungunsten des laufenden Jahres 13,98. Vielleicht die ungünstigste Entwicklung in der gesamten Metall- und Maschinenindustrie nahm der Arbeitsmarkt der Elektrotechniker und Montierte. Im März 1912 kamen auf je 100 offene Stellen dieser Berufsgruppen 203,39 Bewerber. In ungefährer Belastung steigerte sich die Andrangsgröße im April auf 302,40, um im Mai die auffallende Höhe von 393,40 zu erreichen. Seit Jänner hat die Zahl der offenen Stellen um etwa ein Drittel abgenommen, während die Menge der Bewerber fast stabil blieb.

\* Mit dem Bau des neuen Großfährsteges um Breslau soll demnächst begonnen werden; zunächst sind die Erdarbeiten für die geplanten Schleusen bei Janowitz und Barthel in Aussicht genommen. Dazu sind bereits Arbeitsgeräte an die Baustellen herangefahren worden. Außerdem werden die Erdarbeiten auch für den Kanal Janowitz-Schönau in nächster Zeit ausgeschrieben werden, worauf vornehmlich die anderen Arbeiten zwischen Barthel und Wilhelmsruh folgen werden. So wird allmählich auf allen Strecken an die Ausführung der zunächst notwendigen Erdarbeiten, namentlich bei den Dampfbauwerken, herangegangen. Für die gesamten Bauausführungen dieses Jahres sind, wie die „Schles. Ztg.“ meldet, der Oberstombauverwaltung gegen 2½ Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden.

\* Papiergeld zum Lohnauszahlungen. Durch die in der Industrie gebräuchliche Auszahlung der Arbeiterlöhne in Metall werden der Reichsbank allwochentlich etwa 200 Millionen Mark in Gold entzogen. Im Hinblick auf die hieraus sich ergebenden allgemeinen Nachfrage ist, wie die „Neue politische Korrespondenz“ mitteilt, angeregt worden, zum Auszahlungen der Arbeiterlöhne mehr als bisher Papiergeld zu benutzen. Die Vertretungen von Handel und Industrie erkennen im allgemeinen die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßnahme an, obwohl nicht zu verleugnen ist, daß beim Arbeiter das Papiergeld nicht beliebt ist. Um dieser Sachlage entgegenzuwirken, wird es als zweckmäßig erachtet, auf eine möglichst handliche Form des Papiergeldes hinzuwirken.

\* Der gefangene Chines. Dieser Tage wurde in Breslau ein chinesischer Händler von einem Schuhmann dabei getroffen, wie er allerhand chinesische Waren dem Publikum antrieb, ohne im Besitz eines Handelsverzeichnisses zu sein. Da der Mann nur chinesisch spricht und sein Wort deutsch versteht, wurde er verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Das Gericht konnte bis jetzt einen geeigneten chinesischen Dolmetscher in Breslau nicht ausfindig machen und deshalb gegen den Sohn des Reiches der Mitte nicht verhandeln. So dauert seine Untersuchungshaft gegenwärtig noch fort. Wie wir hören, soll der Ober der Franziskaner in Karlowitz angefragt werden, ob das Kloster nicht einen Franziskanermönch beherbergt, der chinesisch spricht und schreiben kann. Bekanntlich sind in China deutsche Franziskaner als Missionare tätig, die zeitweilig nach Deutschland zurückkehren. Falls das Kloster keiner Dolmetscher stellen kann, wird dem Gericht nichts weiter übrig bleiben, als einen Dolmetscher aus Berlin kommen zu lassen. Inzwischen wird leider der Chinese im Gefängnis festgehalten. Ansfangs wollte ihm dort der Kammerjude nicht schmecken. Aufnahmen kennt natürlich ein preußisches Gefängnis nicht und so muß sich der Mann wohl oder übel mit der gewöhnlichen Art der Gefangenen

abfinden. Kläglich würden wegen der gleichen Übertreibung zwei Männer die mit französisch sprechen können, in Breslau verhaftet und vom Schöffengericht abgeurteilt. — Der Chinese muss wegen einer Übertreibung, die nach § 143 der Gewerbeordnung mit Gefängnis bestraft werden kann, wochenlang im Gefängnis sitzen.

\* Die Beduinen im Zoologischen Garten erweisen sich bei ihren täglichen Vorführungen als hervorragend kluge Reiter. Man darf von Naturlehrern allerdings nicht Meisterschaft in unserem Sinne erwarten. Wenn man jedoch unbedingt Salutschüsse als das Kennzeichen des wahren Reiters ansieht, so dürfen die Beduinen hier nicht leicht zu übersehen sein. Sie meistern das wildste Pferd und ihre Meisterschaften finden selbst den Besitzer erstaunlicher Zirkusleute. Im schärfsten Galopp heben sie kleine Gegenstände vom Boden auf, dann wieder stehen sie auf den Händen oder springen aus dem Sattel, um sich, immer im schärfsten Galopp, wieder auf das Pferd zu schwingen. Als ein Reiter von ganz besonderen Fähigkeiten erweist sich der junge Beduine Mohammed. Wie verwachsen erscheint er mit seinem Verberth. Der Scheich gilt auch in seinen Heimat als hervorragender Reiter. Er wird an allen großen Reiter-Phantasien geladen, die von den Beduinen des tunesisch-tripolitanischen Grenzgebietes veranstaltet werden, und bei diesen Festen, die den brauen Söhnen der Wüste Gelegenheit zur Entwicklung ihres ganzen Wagens zu verleihen, bildet seine Meisterschaft den Höhepunkt der Veranstaltung. Wesentlich gehoben wird das Glanzvolle seines Auftritts durch die prächtige Ausrüstung des mit echter Goldstickerei verschwenderisch ausgestatteten Schirms seines Pferdes, das bei der Damenschau, die in der Kunstfertigkeit erfahren ist, allgemeine Bewunderung erregt. Der dem Pferde übergelegte seidene Turniermantel, den die aus den mittelalterlichen Kreuzfahrten hinführenden Ritter von den Sarazenen entlehnt, auch bei uns einführt, erhöht noch den malerischen Eindruck des klugen Reiters.

\* 18. Kongress des Deutschen Schachbundes. Der Stand nach der 14. Minute am Dienstag ist folgender: Dr. Tarrasch 10, Durac, Rubinstein, Schleicher 9½, Teichmann 9+1 ½, Marshall 8½, Barass 7½ + 1 ½, Brzegotow 7, Breyer 6½ + 1 ½, Cohn 6½, Meiss 6 + 1 ½, Bürgers 4½, Balla 3. Es sind nun noch drei Runden zu erledigen.

\* Konsum-Verein „Vorwärts.“ Sonntag, 4. August, vormittags 10 Uhr, bei Görlitz, Ecke Löß- und Marthastraße: Sitzung der Lager-Kommision für das Lager Vorwerkstraße. Vollzähliges, plünliches Erscheinen erwartet. Der Obmann.

\* Die Bibliothek des sozialdemokratischen Vereins befindet sich jetzt im Zimmer Nr. 3 des Gewerkschaftshauses.

\* Bilder vom Gewerkschaftsfeste. Auf mehrfache Anfragen rufen wir hierdurch mit, daß die auf der Frankfurterstraße ausgestellten Bilder vom Gewerkschaftsfeste von Herrn Fischer, Leibnizstrasse 6, stammen, die gegenüber dem Fleischmarkt feinerlei Entgegenkommen zeigen, sondern erklären, daß er sein Geschäft machen will, alles andere geht ihm nichts an. Herr Fischer verweigert bekanntlich die Verwendung seiner Bilder von unserer Gewerkschaftsfeste für ein Erinnerungsalbum. Wer der Gewerkschaft so wenig Entgegenkommen verweist, der hat auch keinen Anspruch auf Unterstützung.

### Aus dem Landkreise.

Nebertretung des Fleischbeschaugeuges. Ein Fleischer aus Rosenthal kam am 1. April d. J. in Obergläublich eine minderwertige geschlachtete Kuh. Die Kuh sollte an einen Fleischer in Carlowitz weiterverkauft werden. Der hierzu erforderliche Kussührschein wurde vom Amtsvoirstand in Obergläublich ausgestellt. Nun änderte sich die Sache infolge, als daß minderwertige Fleisch nicht nach Carlowitz, sondern nach Breslau verkauft wurde. Nach dem Reichsgesetz über die Fleischbeschau wäre der ursprüngliche Käufer der Kuh verpflichtet gewesen, beim Amtsvoirstand in Obergläublich die Aenderung des Scheins zu beantragen. Er wandte sich jedoch an den nicht zuständigen Amtsvoirstand von Schottwitz, wo man die Aenderung des Scheins vornehmen wollte, was sich aber verzögerte. Inzwischen war die Kuh in Breslau eingetroffen, wo der Kussührschein, der den Bestimmungen vom „Carlowitz“ trug, beanstandet wurde. Infolgedessen mußte sich der Fleischer aus Rosenthal am Dienstag vor dem Schöffengericht in Breslau verantworten; es sah die Sache mitte und lehnte eine Geldstrafe von fünf Mark oder einen Tag Gefängnis fest.

Krautheitsbericht. In der Woche vom 21. bis 28. Juli 1912 erkrankten an Scharlach in Orlaschin und Tschauhelsitz je 1 Person. Es starben an Lungentuberkulose: in Brockau und Elsterwerda je 1 Person.

Schwoitsch. Gemeindevertretung. Die lokale Gemeindevertretung im Zapfeschen Lokale beschäftigte sich mit Steuerangelegenheiten. Gegen die Einschätzung der von der Regierung angefaßten Ziegelei mit 150 M. erhob der Fiskus Einspruch. Dieser wurde jedoch verworfen.

In die Einschätzungscommission wurden für die Landwirtschaft Gutsbesitzer Bresler, Stellvertreter Gutsbesitzer August Schubert, für die Gewerbetreibenden Stellenbesitzer Emil Kiepert, als Stellvertreter Stellmachermeister Steinig alle aus Schwoitsch, gerufen.

Der eingesetzte Bebauungsplan wird vorläufig noch zurückgestellt, weil er den Mitgliedern etwas zu teuer erscheint. Ferner werden auf zehn Jahre gültige Steuerquittungsbücher eingeführt.

Groß-Mochbern. Beim Spiel die Maße ab. Gebissen wurde dem Schuhhaben Walter von hier durch einen Spießgefährten. Die Verlehung war eine derartig schwere daß der Arzt, welchen der Knabe sofort zugeführt wurde, den verletzten Teil annahm müßte.

Die sozialdemokratischen Frauen und Mädchen werden auf den am Donnerstag stattfindenden Frauenaabend aufmerksam gemacht. Es ist unbedingt nötig, daß jede Frau und jedes Mädchen zur Stelle ist. Gilt es doch darüber zu beraten, wie die geschaffenen Einrichtungen aufgebaut werden sollen. Die proletarische Frau soll durch erste Arbeit ihre Lage zu verbessern suchen, darum erscheint alle.

Neumarkt. Schwarze Arbeiterparade. Am Sonntag war unsere sonst so stillen Stadt in eine gefürchtete Kriegsgegenwart geraten. Ehrenporten schmückten die Straßen und manche Haus war geschmückt. Der hiesige Katholische Gesellenverein feierte nämlich sein 50. Stiftungsfest mit einem Umzug durch die Stadt, an dem sich Gäste aus ganz Schlesien beteiligten. Sogar der hiesige evangelische Männer- und Junglingsverein fühlte ein mächtiges Bedürfnis, den so verhafteten Schwarzen dafür verschönern zu helfen. Selbstverständlich wurde jeder das einzige beteiligten Vereine von dem Herrn Ehrenpräsidenten geführt.

Wir wollen nur wünschen, daß die städtischen Behörden auch unseren Gewerkschaftsfeste gegenüber, das am 25.

## Schont die Wälder!

Über die Verschandelung der Wälder durch Wegwerfen von Papierresten, Flaschen und vergleichen ist schon beschrieben von Naturfreunden lebhaft Klage geführt worden; aber man muß selber immer wieder die Beobachtung machen, daß viele Leute keinerlei Rücksicht auf das landschaftliche Bild nehmen. Es gibt bedauerlicherweise Spaziergänger, die sich bei einer Partie in den Wald an irgend einem hübschen Flecken lagern und an dem herrlichen Rundblick, stattlichen Baumbeständen oder den umliegenden sozialen Wiesenflächen erfreuen, sich dabei an Speise und Trank laben und dann zum Schlusse vorher so idyllische Lagerstätte durch Zurücklassen von allen möglichen Resten verunzieren. Da läßt man dann das meist unsauber gewordene Brot- oder Wurstpapier umherliegen, Eierschalen und Obstreste bedecken die Umgebung und leere, jetzt lästig gewordene Flaschen stehen ebenfalls umher; vielfach macht man sich sogar noch das „Vergnügen“, diese Flaschen beim Aufbrechen zu zertrümmern. Eine solche Lagerstätte ist dann geradezu ein Schandfleck im Walde — und solche gibt es leider nur zu viele — bei dessen Anblick jeder Naturfreund tiefen Anger empfinden muß.

Diese Rücksichtlosigkeit sind geradezu beschämend für die Touristenwelt. Hier ist jedermann berufen, bessernd einzutreten. Wer im schattigen Walde Rast gehalten und die mitgebrachten Speisen vorzehrt hat, der sollte aus Dankbarkeit für die genossenen Naturschönheiten und mit Rücksicht auf alle übrigen Spaziergänger dafür sorgen, daß das Waldbild nicht beeinträchtigt oder gar verschandelt wird. Die Überbleibsel vom Essen und Trinken lassen sich mit Leichtigkeit unter Moos oder lockerem Waldboden verarbeiten; vor allem über sollte man von dem Berücksichtigen mitgebrachten Flaschen trennen. Gewähren diese Trümmer schon einen durchaus hässlichen Anblick, so sind die Scherben eine große Gefahr für barfüßige Blümchen und Beerenfischer. Also schont die Wälder und verschandelt nicht die Natur.

\* Die Düngerhaufen der Kürassier-Kaserne sind noch nicht beseitigt. Vor längerer Zeit wurde berichtet, daß im Hof der Kürassier-Kaserne hohe Düngerhaufen liegen, die den Anwohnern die Lust verpesteten. Innerhalb 2½ Jahren sei trotz zahlreicher Eingaben und einem Gutachten der Medizinalbehörde nichts geschehen, um den Unelstand zu beseitigen. Dann schien sich endlich das Kriegsministerium dem Gewicht des durch sein Verhalten erzeugten allgemeinen Unwillens nicht länger entziehen zu wollen: es schrieb Ende Mai (!) an die Beschwerdeführer, es habe den Bau seines Düngerhäufers angeordnet, deren Fertigstellung mit gründlichster Beobachtung erfolgen werde, und teilte diese Entschließung auch den von den Geschädigten angerufenen Civilbehörden mit. Trotzdem ist, wie die „Bresl. Zeit.“ schreibt, seit her noch immer nichts geschehen, dieses nun schon so und so oft wiederholte Versprechen zu erfüllen. Wie das Blatt weiter erfährt, beabsichtigen die so oft mit Versprechungen Abgespeisten, die Angelegenheit dem Kaiser zu unterbreiten.

\* Die Ober steigt wieder; die Hochwasserwelle aus den Quellgebieten ist aber bedeutend schwächer, als die vorige, und hat, wie gemeldet wird, ancheinend in Katzbach bereits ihren Höchstand erreicht, da das Wasser dort seit heute 7 Uhr vormittags mit 8,97 Meter am Pegel steht. Die Oppa ist bei Deutsch-Krauvon von ihrem in der letzten Nacht erreichten Höchststande von 2 Meter schon wieder auf 1,88 Meter gesunken.

\* Die fremde Streckenkarte. Zu einer recht einbringlichen Warnung ist viele, die es immer noch versuchen, auf fremde Streckenkarten frei auf der Elektrischen zu fahren, gestaltet sich eine Verhandlung vor dem hiesigen Jugendgericht. Angeklagt war ein Lehrling und ein Haushälter eines bekannten Galanteriewarenengeschäfts. Der Arbeitgeber der beiden Angeklagten hatte für den Haushälter, der zahlreiche Geschäftsgänge zu erledigen hatte, zur größeren Schnelligkeit eine Monatskarte für die elektrische Straßenbahn angeschafft, die bei Bedarf auf den Lehrling umgeschrieben wurde. Ende März 1912 nahm nun der Lehrling die für den Haushälter ausgestellte Fahrtkarte und benutzte sie. Er wurde jedoch vom Schaffner, der Verbacht geschöpft hatte, angehalten und die Karte eingezogen. Die Anklage lautete gegen den Lehrling auf Betrug, gegen den Haushälter auf Weihrauch. Da der Fall sehr mild lag, kam der Lehrling mit einem Verweise, der Haushälter mit 3 Mark Geldstrafe davon. Der Staatsanwalt hatte erheblich höhere Strafen beantragt.

\* Strafen mit Inschriften. Seit dem Jahre 1907 werden auf Magistratsbesluß an den Strafen, die nach dem Namen verdienten Männer benannt sind, allmählich bronze Inschriften angebracht. Die Inschriften enthalten außer dem Geburtsort und dem Lebensalter kurze Hinweise auf die Bedeutung der Männer, um sie späteren Seiten im Gedächtnis zu bewahren. Folgende Strafen sind bis jetzt mit Inschriften versehen worden: Im Jahre 1907: Aletiusstraße, Bockstraße, Camerstraße, Dickehüttestraße, Fleiderstraße, Kantstraße, Rehigerstraße; 1908: Claassenstraße, Garvesstraße, Koschützstraße, Oelsnerstraße, Steinstraße, Warlichstraße, Eichendorffstraße, Knesestraße; 1909: Göthenstraße, Webstraße, Willmannstraße, Bromannstraße, Gustav Freytagstraße, Vorstadtstraße, Ulrichstraße; 1912: Alexisstraße, Hordenbeckstraße, Götterstraße, Gottschallstraße, Herderstraße, Jahnstraße, Frankelplatz, Schwerinstraße.

\* Gefundensbericht. In der Woche vom 14. bis 20. Juli sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes der Stadt Breslau 83 Todesfälle geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 270 Kinder geboren, davon waren 220 ehemalig, 50 unehelich, 269 lebendgeboren (133 männl., 120 weibl.), 17 totgeboren (8 männl., 14 weibl.). Mit den 16 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 183 Sierbefälle (99 m., 84 w., darunter 19 Ortsfremde) in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 52 unter 1 Jahr alt (42 ehemalig und 10 unehelich geboren). An Todesursachen standen vor: Keuchhusten 1, Tuberkulose 30, Krankheiten der Atmungsorgane 14, Magen- und Darmkatarrh, Verdurtsfall 24, Selbstmord 8, Unglücksfälle 6, Mord und alle übrigen Todesursachen 103. An übertragenen Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 6, Scharlach 8, ägyptische Augenkrankheit 8, Wochenbettfeuer 1, Unterleibsyitus 1, Fleisch- und Wurstvergiftung 2. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 3280; es kamen hinzu 884, es starben 52, es gingen ab 922, so daß am Ende der Woche 3140 verblieben.

\* Strafversperungen. Wegen Unpflasterung wird die Schweizerstraße zwischen Frankfurterstraße und Alsenstraße vom 5. bis 31. August 1912 für Fußverkehr und Reiter gesperrt. — Wegen Unpflasterung und Einbauens von Straßenbahngleisen wird die Bohrstraße zwischen Wildenbecker- und Auguststraße vom 5. August bis 7. September halbseitig für Fußverkehr und Reiter gesperrt.

\* Im Allerheiligenshospitum gestorben ist am Sonnabend die Frau Ernestine Kühn, die am Ritterplatz von einer Kraft drohende überfahren und schwer verlegt in das Krankenhaus eingeliefert worden war.

\* Achtung, Parkettläger! Sonnabend, den 8. August, abends 8½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2; Versammlung, Tagessitzung: 1. Vortrag der Gesellen Konfö. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Die Sitzungsleitung.

\* Achtung, Stellmacher! Sonnabend, den 8. August, abends 8 Uhr im Restaurant zum „goldenen Schwan“, Auguststraße 22/23; Versammlung, Tagessitzung: 1. Der Verbandstag in Berlin. Referent: Kollege Zelner. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Die Sitzungsleitung.

\* Eine Dampfer-Gastrafahrt nach Düsseldorf veranstaltet Sonntag, den 4. August, die F. S. P. Motorboot. Abfahrt früh 8 Uhr (völlig) von der Damperhaltestelle an der Königsbrücke. Während der Fahrt Lieder- und Instrumentalkonzert. In Düsseldorf Konzert, Freitanz, Besichtigung des Schloßgartes usw. Besichtigung aller Art für Jung und Alt. Teilnehmerarten für Erwachsene zu 1,25 Mk. (Kinder unter 14 Jahren frei) sind noch im Vereinslokal Fischerstraße 24 (Beuler's Brauerei) und am Buffet der Absatzhalle an der Königsbrücke zu haben.

\* Arbeiter-Jugend. Sonntag, den 4. August, nachmittags 4 Uhr, großes Sommer-Fest im Kaiser-Friedrich-Park zu Klein-Gandau. Programme sind in den Waren-Vertriebsstellen des Konsum-Vereins „Vorwärts“, in den Gewerkschaftsbüros, im Arbeitersekretariat, in der Expedition der „Vollswacht“, im Parteisekretariat und im Jugendheim zu haben. Im Jugendheim können Programme zum Weiterbetrieb entnommen werden. Festbeitrag für Erwachsene 20 Pfsg., für Jugendliche 10 Pfsg.

\* Die Kinder auf der Straße. Montag nachmittag wurde auf der Neuschoßstraße ein Junge von einem Straßenbahngespann umgefahren. Der etwa 10jährige Knabe Löffel, Nikolaistraße 33, wollte noch kurz vor einem vom Blücherplatz herkommenden Straßenbahngespann den Fahrdamm überschreiten, wurde aber von dem Vordecker des Wagens erfaßt und zu Boden geschleudert. Das Kind erlitt eine schwere Verletzung am Kopf. Samariter der Feuerwehr legten dem Verletzten einen Verband an.

\* Schwere Strafenstrafe. Dienstag nachmittag kurz vor 7 Uhr kam auf der Buralstraße, Ecke Oberstraße ein Mann, der nur ein Bein besitzt und an zwei langer Stäckeln gehen muß, so ungünstig zu fällt, daß er aus einer schweren Kopfwunde blutend bewußtlos liegen blieb. Sofort herbeigerufenen Samariter der Feuerwehr legten dem Verunglückten einen Verband an und schafften ihn im Krankenwagen ins Allerheiligenshospital. — Kaum war der Krankenwagen von diesem Unfall befreit, so wurde er nach der Ohlauerstraße, Ecke Taschenstraße, gerufen. Hier wurde ein Mädchen bei dem Überstreiten des Fahrdamms an der überaus verschrecklichen Straßenecke von einer Taxanetz-Trosche umgerissen und die Kinder der einen Seite gingen dem Mädchen über beide Beine, so daß sie schwer verletzt liegen blieb. Auch ihr leisteten die Samariter der Feuerwehr die erste Hilfe, worauf die Verunglückte in ihre Wohnung auf der Webschützstraße geschafft wurde.

\* Ein Wüstling ist dieser Tage in der Person eines ehemaligen Feuerwehrmannes ermittelt und festgenommen worden. Der Mann ist gealterter Bärtiger und war auch nach seiner Entlassung von der Feuerwehr wieder als gärtnerischer Arbeiter beschäftigt. Er steht in den 30er Jahren, ist zum zweiten Male verheiratet und Vater von drei Kindern. An einer ganzen Anzahl Mädchen im Alter bis zu 11 Jahren hat er sich mehr oder minder schwer füllig vergangen. Der Unhold wußte die Kinder in einen Keller zu locken, wo er sich an ihnen schändlich vergangen hat.

\* Folgen des Alkohols. Ein Schneider, der zu viel getrunken hatte, verlangte noch Einlaß in eine Restoration auf der Neuschoßstraße. Als er ihm verwiesen wurde, versuchte er gewaltsam einzudringen. Ein Gehört und der Schneider lag auf dem Pflaster und hatte sich eine stark blutende Wunde am Hinterkopf zugezogen. Es müssen Feuerwehrmannschaften herbeigerufen werden, die den Verletzten nach Anlegung eines Notverbandes ins Allerheiligenshospital schaffen.

\* Ein Studenten-„Hilf“. Es wird uns geschrieben: Zweifellos in wüster Unruhe hat sich ein Student den fehlbaren Scherz erlaubt, an einen wohlhabenden Schuhmann mit sittlichen Anträgen heranzutreten. Trotzdem ihn der Beamte enttäuscht zurückwies, wurde das unverhämische Unsinnen wiederholt, und der Schuhmann sah sich genötigt, den Studenten festzunehmen.

\* Neberraschender Fund. Vor einigen Tagen fand ein kleiner Seminarist, der die Vorstellung im Liebich-Theater besuchte, dort im Saale ein kleines Taschentuch, in dem er, als er es öffnete, einen kleinen Spiegel und ein Kleinkind fand. Da der Gegenstand völlig wertlos erschien, meldete er den Fund gar nicht weiter, sondern steckte ihn in die Tasche. Als er anderthalb Tage das Taschentuch wieder behielt, entdeckte er zu seinem maßlosen Erstaunen in einer Seltensalte zwei zusammengelegte Lautendinarktheine. Sofort eilte er in das Polizei-Präsidium und meldete seinen Fund. Es stellte sich heraus, daß der Angestellte einer Papierhandlung auf der Ohlauerstraße, der vor kurzem eine größere Erbschaft gemacht hatte, sich so beßäßig zwei „braune Lappen“ in das Taschentuch gesteckt und dieses dann verloren hatte. Der ehrliche Finder erhielt von ihm statt der geleglichen 32 Mk. 100 Mk. als Kinderlohn ausgezahlt.

\* 500 Mark verloren hatte, wie gemeldet, die Direktorin Guderley von der Volkstraße. Die Beleidigungen meldeten, daß eine Frau das kleine Paket mit dem Gelde auf der Schweidnitzerstraße gefunden und aufgehoben habe. Es war dies tatsächlich der Fall gewesen und die betreffende Kinderin, die Tochter eines Buchgeißelthabers von der Neuen Schweidnitzerstraße, meldete den Fund im Fundbüro des Polizeipräsidiums, wo sie die Adresse der Verliererin erfuhr. An diese ist dann der Fund gegen den gesetzlichen Finderlohn ausgehändigt worden.

\* Eine goldene Dainenuhr ist Montag abend auf der Frankfurterstraße verloren worden. Auf dem Deckel dieser Uhr, die in einer Hornschale lag, ist eine Schwalbe eingraviert. Der Finder wird gebeten, die Uhr bei Hohberg, Westendstraße 54, abzugeben.

\* Verloren wurden 150 Mark hares Geld, ein Zwanzigmarkschein, ein Portemonnaie mit Inhalt, eine goldene Damenschleife und Brillanten, eine schwarze Handtasche mit Inhalt, ein Krantzenfassbuch auf den Namen Marie Krause, sechs Markenbücher mit grünen Rabattmarken, eine Lüftungskarte, zwei goldene Anhänger mit Kette und ein Brillantschlüssel.

\* Gefunden wurden vier Porten: naies mit Inhalt, zwei Karten für das Hallenschwimmbad, ein weißer Kinderstrohhut, zwei Reichsbanknoten, ein Künzlaerstück, eine goldene Brosche, zwei Halstücher, eine gehäkelte Tischdecke, eine Brieftasche, eine Zigarettenpfeife und ein Schlüsselbund.

## Theater, Konzerte und Vergnügungen.

\* Biebisch's Cabaret. Heute Mittwoch Benders Revue „Es tut sich was.“ Anfang 8 Uhr. — Auf d. am Freitag, den 2. August er., stattfindenden Nichtaner-Abend sei besonders hingewiesen. — Im Garten konzertiert die 11er-Kapelle unter Leitung des Königl. Musikdirektors A. Reinert. Anfang 7½ Uhr.

\* Victoria-Theater. Heute Mittwoch zum letzten Mal die Posse „Nr. 14“ „Ein lediger Chemie“ und der blonde Soloteil mit Franziska Blende, Paula Preuß, Max Horowitz, Adolf Hartley. Morgen Donnerstag Premiere von „Feldwebelhügel“. — Die abgetretene „Frau“ und „Mandelskihs Polterabend“. Wir machen ernst darauf aufmerksam, daß Billets auf eine Woche im voraus ohne Vorbestellgebühr täglich im Vorverkauf im Theaterbüro von 9—2 Uhr und tagsüber im Verkehrsbüro Paratz, bei Gust. Eb. Schlech und Erich Wolff zu haben sind.

\* Belvgarten. Eine interessante Premiere wird der Programmwechsel am 1. August bringen. Unter den 12 neuen

Spezialitäten ragen hervor: der hier bereits bestens bekannte Großherzogl. hessische Kammerpfeifer Ludwig Klemm von Solothurn; das Exzel. Ballett (siehe Danen); das komische Decouvert-Dutz u. Lang; Miss Brackells mit ihren Vogelkreuzen usw. Des großen Erfolges wegen wurde der sehr gewandte Raubwildhüter Willi in die Maschine verlängert. Bei der großen Nachfrage empfiehlt es sich, Pläne für die Bogen, sowie ersten Vortrag an der Theaterkasse telefonisch vorzubestellen.

## Neueste Nachrichten.

### Die Arbeit wieder aufgenommen.

Genua, 31. Juli. Infolge gültlichen Vertrages zwischen den Unternehmen und den Hafenarbeitern wurde gestern morgen allgemein die Arbeit wieder aufgenommen, ohne daß während der Dauer der Streikbewegung irgend ein Zwischenfall vorgekommen ist.

### Krebs ist heilbar?

Stuttgart, 31. Juli. Verblüffende und in Wissenschaftler ungeheures Ausmaß erregende Ergebnisse in der Krebsheilung hat ein württembergischer Arzt, Dr. Adolf Zeller in Weilheim-Lod, erzielt. Mit einer von ihm selbst erfundenen und noch streng geheimer Behandlung hat Dr. Adolf Zeller im ganzen bis jetzt 54 Krebskranken geheilt, davon 44 vollständig geheilt wurden, 10 sind noch in Behandlung, befinden sich aber auf dem Wege der Heilung und drei starben.

### Die göttliche Weltordnung.

Dortmund, 31. Juli. In dem Dorfe Kemnade bei Bielefeld tötete ein Arbeiter aus Verzweiflung darüber, weil er arbeitslos geworden und es nicht gelingen wollte, eine andere Beschäftigung zu erhalten, sein einziges Kind, ein Mädchen von 5 Jahren und beginnend ebenfalls Selbstmord. Der Mörder und Selbstmörder war ein treuer zuverlässiger (!) Arbeiter, der altrecht geachtet und geschätzt wurde. Die Arbeit hatte er wegen Krankheit eingehüst.

### Aus dem spanischen Ministerium.

Madrid, 31. Juli. Nach der gesetzten Beiratung zwischen dem Könige Alfonso von Spanien und dem spanischen Ministerpräsidenten Canalejas in San Sebastián fand ein Ministerrat statt, nach dessen Verlauf der stabilitätspolitische Canalejas erklärte, die Sitzung des Ministerrates sei ausschließlich den portugiesischen Angelegenheiten gewidmet gewesen, sowie der Unterhandlungen mit Frankreich. Canalejas läßt noch hinzu, daß die französischen Marocco-Landeshandlungen im großen und ganzen als beendet betrachtet werden können. Es verbleiben nur noch die Fragen des Stautes für Sanger; aber auch die schwierigkeiten dürften in kurzer Zeit behoben werden.

### In die Luft gesogen.

Nom, 31. Juli. In Appolini ist gestern eine Beibalsfabrik in die Luft gesogen. Die achtzig Beschäftigten wurden vollständig zertrümmert. Man spricht von vier Toten und zahlreichen Verletzten. Die genauen Einzelheiten dieser Unglückskatastrophe fehlen zur Zeit noch.

### Ein rechtes Gaunerstück.

Nom, 31. Juli. „Tribuna“ berichtet aus Sofort von einem rechten Gaunerstück einer Arznei Baden. Diese bemächtigte sich gestern am hellen Tage in Operi der Honoratioren des Ortes, sechshundert Einwohner, und eines Schulmeisters und entstießen sie sämtlich in die Verge. Die Banden verlangen für die Freigabe der Wissenden 75000 Lire.

### Sechs Menschen verbrannt.

St. Johann, im Ronau, 31. Juli. Hier schlug der Blitz während eines furchterlichen Gewitters, vor dem sich alle in das Wohnhaus des Bauerntums geschlekt hatten, in dieses Haus ein, zündete es an und die Flammen verbreiteten sich so rasend schnell, daß sich sechs von den in das Haus gesetzten Personen nicht mehr aus dem über und über brennenden Hause zu retten vermochten und verbrannten. Man fand später die verbrannten und völlig unkenntlichen Leichen.

### Wasserstands-Nachrichten der Oder.

S. Juli	3.8.7	2.22.3.48	0.86	3.86	2.70	4.94	3.16	—	—	5.01	1.489	6.601
30.7.	11.76	0.94	2.34	1.40	4.80	1.10	1.50	2.24	—	5.10	1.16	0.99
	11.83	0.98	2.12	0.42	2.46	2.07	2.39	1.69	1.56	5.00	0.14	1.88

\* Ausunternehmeh. Rottweil 3.50; für Leinen (Oder) Oberfläche 3.27

24. Juli	25. Juli	26. Juli	27. Juli	28. Juli

Erscheint dreimal wöchentlich.

# Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einläufen empfohlen.

## Breslau.

Herrn- und Knabengarderobe.  
Gustav Knauerhasse, Arbeitengarderobe  
Neumarkt 45, Görlitz 1283 Albrechtsbr. 6.

## Beuthen O.-S.

### Brauereien.

Vereins-Brauerei A.-G.

Lebensmittel-Konsum-

Südost, G. Kästchenstr. 11, Strauchstraße.

### Brief

Alkoholfreie Getränke.  
Triniti „Echter Spezial-Brannt.“  
Scholz, Emil (Vilseck Edelbrauerei).

Arbeiter-Konfektion.

Neumann, M., Obernitz, 25, Döbelnstr.

Bäckereien und Konditoreien.

Grotzel, Gustav, Süßigkeiten 46.

Krämer, Hermann, Weißwurststr. 18.

Kröber, Paul, Hermannstr.

Rudolf, Herm., Paulanerstraße 4.

Weinert, Karl, Oberstr. 10, Senftenberg.

Bierbrauereien.

Brüder, Gustav, Döbelnstr. 17.

Groß, Gustav, Süßigkeiten 2.

König, Adolf, Süßigkeiten.

Reichelt, Gustav, Süßigkeiten 18.

Stöckel, Gustav, Süßigkeiten 2.

Wittich, Gustav, Süßigkeiten 2.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Groß, Gustav, Döbelnstr. 10.

Haus- und Käsekonditorei.

Weiß, P., Döbelnstr., Leit- u. Käsetyp.

Kaufhaus.

Kaufhaus Brauer, Döbelnstr. 19, 50, 51.

Kolonialwaren.

Brettschneider, W., Brunnenstraße 1.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.

Breslauer Engros-Sager, Döbelnstr. 10.

Restauranteure.

Männer-Kräfte, (Weißels), Kl. Heiden.

Pachold, Paul, Herderstr.

Weiss, Rich., Stabelwitz, Berl. Chausse.

Schuhwaren, Schuhmacher.

Neugebauer, Richard, Döbelnstr.

Schulz, Richard, Süßigkeiten 9.

Fruchtsyrup etc.

Cohn, Josef, Schilder, 26.

Galanterie- und Spielwaren.

Göbel, M., Wagnerstraße 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Krämer, Paul, Süßig. 16, (Gertig u. Frits.)

Gutzeit, Dr. Landolt, Arbeitergarderobe.

Stabbelmann, Georg, Ring 34.

Wohl, Eugen, Burgstraße 27.

Herrengarderobe, Schuhwaren, Möbel.

Jahlowowitsch, E., Oppenstr. 32.

Holz- u. Kohlenhandlung.

Triller, Carl, Rossmarktstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.

Golmewig, Franz, Nachl., Süßig. 14.

Urbanczik, R., Polzstr. 11/12, Schub.

Kaufhäuser.

Bach, Firth, Ring 30, Vill. Bezugskennle.

Kinematograph.

„Edison“, Läng, Verfah., eröffl. Progr.

Kolonialwaren und Lebensmittel.

Guttmann, Ernst, Pariserstraße 23.

Rothe, Rob., Ring 5, Salat u. Zigaretten.

Kurz, Weiss- und Wollwaren.

Götz, Waren-Victor, S. Fabrik, Ring 27.

Schweidberg, C., Polzstraße 30.

Manufakturwaren.

Götz, Albert, Süßig. 31.

Möbel- und Sark-Magazin.

Schumann, Christian, Wagnerstr. 16/17.

Photographisches Atelier.

Elektro, Alfred, Reußstr. 7.

Schuhwaren und Schuhmacher.

Götz, August, Süßig. 13, Neumarkt.

Götz, Wilhelm, Süßig. 6, Süßig. 5.

Götz, Heinrich, Süßig. 4.

Zigaretten, Zigarren, Papierwaren.

Götz, G., Süßig. 4, nach d. Schwedt.

Göppel, Georg, Erf. Schilder, Burgstraße.

## Bunzlau

Biergrossch., Limonad. u. Seltersfabr., Werkstatt, Herm., Ober-Stromstraße.

Fleischereien u. Wurstfabriken.

Häbler, Gustav, Gr. Kästchen 1.

Häbler, Otto, Reichenstr. 12.

Odin, Schmid, Dreifaltigkeitsstrasse.

Sortimentshaus.

Reichenbach, Theresia.

Schuhwaren u. Schuhmacher.

Schütz, Robert, Süßig. 23, (H. Schütz)

Tricotagen, Weiss- u. Wollwaren.

Reichenbach, G., Süßig. 40, (Galerietext.)

## Cosel

Bäckereien.

Stieg, (F. Karl Stieg), Schild.

Stieg, Franz, Schild, Nr. 32.

Fleischereien und Wurstfabriken.

Stieg, Paul.

Bäckereien, Schild.

Goth-Lissa, Stabelwitz.

Bäckereien.

Goth-Lissa, Deutsch-Sied.

Goth-Lissa, Siedlung, Romantischestr.

Stieg, Siedl., Dreifaltigkeitsstrasse 23.

Wolters, Aug., Stabelwitz 97.

1. 1. 1.

# Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

## Brauereien und Restaurants.

Holzner, August, Preßauerstraße 21.

Götz, Heinrich, Süßigkeiten.

Weldner, Gartensalon, Süßigkeiten.

Wohl, August, Süßigkeiten 3.

Eisen- und Fahrhandlung.

Götz, Paul, Preßauerstraße 27.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Klose, Friedr., Metzgerstr.

Metzgerstr. 10, (Metzgerstr.)

Goth-Lissa, Süßigkeiten 50.

# 2. Beilage zu Nr. 177 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 1. August 1912.

## Arbeiterbewegung.

### Ein Programm

#### Katholischer Arbeiter-Organisationen.

Der „Travaileur“, das Organ der katholischen Arbeiter in Kanada, welches in Quebec herausgegeben wird, bringt folgende Programmpunkte der katholischen Arbeiterorganisation in Kanada:

1. Gehorcion gegenüber den Lehren der Kirche im allgemeinen und besonders bezüglich der Lage der Arbeiter und der katholischen Moral;

2. Unterstützung der Mägigkeitsbewegung, wie sie von den geistlichen Führern geleistet wird;

3. Vollkommene Unterdrückung der Prostitution in dieser Stadt;

4. Regelung der Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken;

5. Wachmäßige Erhöhung der Arbeitslöhne, und zwar im Verhältnis zu den Lebensmittelpreisen;

6. Verbot der Nacharbeit für Frauen und Kinder;

7. Strenges Sonntagsruhe;

8. Gewindheitspflege in den Fabriken;

9. Regelung der Gefangenearbeiten und Ausschaltung der Konkurrenz der freien Arbeit;

10. Schutz der kanadischen Arbeiter gegen die Konkurrenz fremder Arbeiter;

11. Gerechte Verteilung der Steuern auf die verschiedenen Verdichtungsklassen;

12. Anwendung des Lohnhergesetzes;

13. Aufruhr gegen die organisierte Ausbeutung durch die Trusts;

14. Anwendung der gewerkschaftlichen Warten auf die Waren, um dadurch die organisierte Arbeit zu unterdrücken;

Dieses Programm wurde von denselben kanadischen Arbeitern aufgestellt, welche den interkonfessionellen Charakter von Arbeiterverbänden ablehnen.

Canada liegt allerdings etwas weit von Deutschland entfernt. Uebrigens wird es auch dort noch sehr fraglich sein, ob die katholischen Arbeiterorganisationen dieses schöne Programm einhalten werden. Reden und schreiben nun bekanntlich die „Konfessionen“ auch bei uns recht viel.

### Ein Käbel Gelbes.

Alljährlich entsteht Gebiss und sein Schwarm von literarischen Gesinnungsgegnern einen wohlgefüllten Käbel gelber Schimpferien auf die freigewerkschaftliche Arbeiterbewegung. In welchen Maßstabe dies geschieht, dafür sei heute aus der jüngsten Nummer eine kleine Probe gebracht.

**Leitartikel:** „Anwendung der gesetzlichen Strafbestimmungen in ihrer ganzen Härte gegen die roten Terroristen.“

**2. Artikel:** „Der englische Transportarbeiterstreik — ein warnendes Beispiel für den gewissenlosen Umgang mit Arbeitergelöbnern durch die Gewerkschaftsführer; wie die deutschen freigewerkschaftlichen...“

**3. Artikel:** „Wie die roten Polzarbeiterführer für sich selbst sorgen...“

**1. Notiz:** „Sozialdemokratisch organisierte Arbeiter streiken, weil ein besessener Arbeitskollege entlassen worden ist...“

**2. Notiz:** „Wie die Roten die Armen auspowern, um sich, wie in Wieselsdorf, Paläste hinzusehen (Gewerkschaftshaus) ...“

**3. Notiz:** „Die Genossen kümmern sich bei der Abschließung von Tafelverträgen nicht um Treu und Glauben...“

**4. Notiz:** „Wie Sozialdemokraten düsen Arbeitswillige mishandeln und totschlagen...“

**5. Notiz:** „Soziale Zukunftsträume.“

So sieht der allgemeine Teil der Nummer 30 des „Bund“, der am kommenden Sonntag, den 28. Juli, an die Gelben zur Verteilung kommen wird, aus, er ist um kein Haar besser oder schlechter als frühere Nummern! Schon unser kurzes Inhaltsverzeichnis macht recht deutlich bemerkbar, daß hier die beste Überschrift ist: Vorwisch!, ein Käbel Gelbes!

### Aus aller Welt.

#### „Strafexzerzier“.

Vor dem Kriegsgericht der 38. Division in Erfurt stand am Freitag der Feldwebel Emil Höfer von der 6. Kompanie des 71. Infanterie-Regiments in Erfurt unter der Anklage, eine Abteilung Soldaten, die zum Nachzerzieren kommandiert waren, 1½ Stunden langfeldmarschmäßig ohne eine Pause zu gemacht haben, erzittert zu haben und sie, entgegen dem ausdrücklichen Bataillonsbefehl, Laufschritt machen ließ, und ferner, daß er den Major Rendt, einen Rekruten, so lange exzerziert ließ, bis dieser ohnmächtig zusammenbrach. Der Vorfall war seinerzeit unserem Erfurter Volksblatt mitgeteilt und von diesem veröffentlicht worden. Aus diesem Grunde erhörte auch der Verhandlungsführer auf eine Anfrage des öffentlichen Anklägers, ob ein Antrag auf Ausschluß der Offenkundlichkeit gestellt werde, daß hierfür kein Grund vorliege, denn die Sache sei durch die „Erlünn“ schon in die breite Öffentlichkeit gedrungen. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Höfer bei dem Nachzerzieren am Nachmittag des 4. Juni, obwohl es sehr warm war, nur ab und zu einmal „Rüsti Euch!“ kommandierte, was er als die „vorgeschriebene Rufe“ betracht habe. Der Rekrut Bender wurde noch besonders vorgenommen, weil er sich auch beim Nachzerzieren schlapp gezeigt habe. Plötzlich ließ Bender den Kopf nach hinten und das Gewehr in den linken Arm fallen. Der Rekrut war infolge der übermäßigen Anstrengung ohnmächtig geworden und mußte von zwei Soldaten nach Hause gebracht werden. Der Ankläger sagte Höfer meinte vor Gericht, er habe angenommen, Bender verstecke sich, auch als er ihn später im Bett besuchte und er auf die Frage nach seinem Zustand die Antwort erhielt: „Ich frriere!“, habe er gesagt, der Mann verstecke sich oder übertriebe. Nach zwei Tagen konnte Bender wieder Dienst tun. Als der arme Rekrut zu seinem Vorgesetzten sagte: „Ich kann nicht mehr!“, bat der Feldwebel ihm geantwortet: „Na, dann werdet ich es Ihnen zeigen!“ Zur Rechtfertigung seines Verhaltens sagte der Angeklagte vor dem Kriegsgericht: „Wenn einer einen Soldat schlecht exzerziert, muß nachgeholt werden.“

Die Zeugen belasten im allgemeinen den Angeklagten. Selbst der Hauptmann muß zugeben, daß Bender, der von Beruf Kaufmann ist, wohl schwach im Dienste war, aber als ein höchst williger Soldat sei er ihm nicht bekannt. Der Major befandet, daß beim Nachzerzieren ein für allemal Laufschritt verboten sei, weil damit leicht Mißbrauch getrieben werde. Er habe bei den Besprechungen gesagt, er wünsche, daß die Sol-

### Das Reichsversicherungsamt gegen den Unfall gegen den „Gewöhnung“ an Unfallsfolgen.

In einer Entscheidung vom 11. Mai 1912 (Fa. 10107, 11) sagt das Reichsversicherungsamt: „Die Erfahrung hat unzweifelhaft gelehrt, daß durch die Neigung bei der Arbeit und bei den gewöhnlichen Verrichtungen des Lebens, durch die Anpassungsfähigkeit des menschlichen Körpers und der einzelnen Gliedmaßen zu veränderte Zustände, durch das infolge des Unfalls herbeigeführte Entzerrt unverletzte Organe bei gewissen Verrichtungen an die Stelle verletzter Organe durch den Unfall neuwachsene wirtschaftliche Schaden oft allmählich geringer wird und bei kleinen Verletzungen, insbesondere bei einer Reihe von Fingerverletzungen, sich ausgleicht. Unfallverletzte, bei denen letzteres zutrifft, sind also kaum wieder vollwertige Arbeitsträger geworden.“ Das Reichsversicherungsamt hat in einer den tatsächlichen Verhältnissen des Erwerbslebens entsprechenden Fortbildung seiner Rechtsprechung auch diese Gewöhnung als wesentliche Veränderung der Verhältnisse berücksichtigt und eine Herabsetzung derrente, auch abgesehen von dem Fall des sogenannten „Übergangs- oder Gewöhnungsrente“ zu vergleichendem Handbuch der Unfallversicherung 8. Aufl. Band I, S. 524, Num. 32 zu § 88 (I., II., III.). nicht mehr ausschließlich von einer Verbesserung im wirtschaftlichen Befund abhängig gemacht. Von einer solchen Gewöhnung kann aber nur gesprochen werden, wenn es sich menschlicher Vorausicht nach um einen abgelaufenen und häufig im wesentlichen unveränderlichen Fall handelt. Bei Beurteilung dieser Frage darf auch nicht schallhaftenhaft verfahren werden, vielmehr in im Einzelfalle sowohl der Verlust, als auch der Eintritt der Unfallsfolgen auf die wirtschaftliche Stellung des Rechtes zu berücksichtigen.

Es bedeutet eine Neueripannung jenes an sichzurendenden Grundzuges, wenn, wie vorliegend, eine außertypische Artstellung einer Rechtsprechung auch diese Gewöhnung als wesentliche Veränderung der Verhältnisse berücksichtigt und eine Herabsetzung derrente, auch abgesehen von dem Fall des sogenannten „Übergangs- oder Gewöhnungsrente“ zu vergleichendem Handbuch der Unfallversicherung 8. Aufl. Band I, S. 524, Num. 32 zu § 88 (I., II., III.), nicht mehr ausschließlich von einer Verbesserung im wirtschaftlichen Befund abhängig gemacht. Von einer solchen Gewöhnung kann aber nur gesprochen werden, wenn es sich menschlicher Vorausicht nach um einen abgelaufenen und häufig im wesentlichen unveränderlichen Fall handelt. Bei Beurteilung dieser Frage darf auch nicht schallhaftenhaft verfahren werden, vielmehr in im Einzelfalle sowohl der Verlust, als auch der Eintritt der Unfallsfolgen auf die wirtschaftliche Stellung des Rechtes zu berücksichtigen.

Einhundert Mark Jahresinkommen ausreichend für eine Arbeiterin!

Einhundert Mark Jahresinkommen sind ausreichend für eine alte, gebrechliche Arbeiterin! Das ist der Sinn einer Entscheidung des Schiedsgerichts für Arbeiterverhältnisse für den Regierungsbezirk Oppeln. Nach einem Gutachten der unteren Verwaltungsbehörde war die 66 Jahre alte Arbeiterin B. als fast völlig erwerbsunfähig bezeichnet worden; die alte, an Alterserscheinungen und einem Leidensbrüche leidende Frau sollte fast gar keine Arbeiten mehr verrichten, oder doch nur ganz leichte, und diese auch mit Unterbrechungen; sie sei infolgedessen erwerbsunfähig im Sinne des Gesetzes. Der Vorstand des Landesversicherungsanstalt Schlesien lehnte jedoch die Bewilligung einer Invalidenrente ab, da Frau B. noch instande sei, 100 Mark jährlich zu verdienen. Und das angerufene Schiedsgericht, zusammengesetzt aus einem Regierungsrat, zwei Grundbesitzern, einem Oberhaupt und einem Pferdehaupt, bestätigte die Entscheidung. Der Einwand der Frau B., daß die Alterserscheinungen sehr hartnäckig seien, und daß sie außer an dem Leidensbrüche auch an Reizen in der linken Körperseite und an Zittern am ganzen Körper leide, wurde nicht beachtet, sondern entschieden, daß Frau B., nach dem Gutachten des königlichen Kreisarztes „noch dieser Leidenschaft nicht erwerbsunfähig sei im Sinne des Gesetzes.“ Das Schiedsgericht habe sich diesem einwandfreien Gutachten angegeschlossen und damit entgegen der Ansicht der unteren Verwaltungsbehörde für festgestellt erachtet, daß die Alteiron ihres vorerwähnten Alters und ihres mehrfachen Leidens immer noch instande ist, durch Verrichtung allerhand leichter und mittelschwerer Arbeit ihre nur 100 Mk. betragende Mindestgrenze zu erreichen.“ Invalidität im Sinne des Gesetzes liege

daher nicht vor. Der Aufschub auf Bewährung einer Invalidenrente sei danach für heute noch unbegründet.

Auso mit 27,4 Pia. pro Tag soll die 66 Jahre alte, gebrechliche Arbeiterin ihr Leben führen können — trotzdem, wenn sie überhaupt jemals findet, der ihr Arbeit gibt, um so viel verdienen zu können. Für den deutschen Arbeiter ist bekanntlich gezeigt bis ins hohe Alter.

### Zum Streik in der Görlitzer Waggonfabrik.

Der Gauleiter des Metallarbeiterverbandes hat im Auftrage sämtlicher Streitenden an den Politikerverband Niederschlesien des Gewerkschaftsverbandes Deutscher Metallindustrieller die Anfrage gestellt, ob er geneigt sei, Verhandlungen einzuleiten zur Beilegung des Streiks. Darauf ist die Antwort eingegangen, daß der Verband Deutscher Metallindustrieller zu Verhandlungen bereit ist. Die Verhandlungen zu denen Vertreter der am Streik beteiligten Organisationen hinzugezogen werden sollen, haben am Dienstag ihren Anfang genommen.

Wie berechtigt der Streik in der Görlitzer Waggonfabrik ist, geht daraus hervor, daß jetzt nach viermonatiger Dauer selbst die im Betrieb stehenden Weiber bei der Werkleitung vorzeitig wurden und die Abholzung des neu eingeführten Arbeitsystems forderten — das die Verlagerung des Streiks bildete — weil es darüber nicht möglich sei, einen zum Leben notwendigen Lohn zu verdienen. Die Antwort der Werkleitung an die Gelben war, daß an dem System nichts geändert würde. Eine andere Antwort haben die freien Weiber der Werkleitung zur Niederschaffung ihrer Arbeitskolleginnen nicht verdient. Es ist immerhin bezeichnend, daß nach vollen vier Monaten erst den gelben Arbeitswilligen die Gewissensbisse dämmert, daß es unter dem neuen Arbeitsystem unmöglich ist, um die Dauer aufzuhalten, daß also der Zustand ihrer organisierten Arbeitskolleginnen durchaus berechtigt sein muß. Die Beversammlung der Arbeitswilligen war den Weibern so aufreizend, daß sie an die Werkleitung das Verlangen gestellt haben sollen, auch ihnen den gleichen Wochenlohn — 39 Mk. und freie Bepliegung — zu zahlen. Wie verlautet, haben sie unter mitleidig in Lübeck eine glatte Abstimmung erhalten. Sehr können die Weiber am eigenen Leibe spüren, was es heißt, sich als handlanger produktiver Unternehmer herzugeben. Es läuft sich alle Schuld auf sie.

### Chinesische Kulis gegen organisierte Arbeiter.

Man schreibt uns aus Russland: Da Landarbeiterfrage ist momentan in der Legion jetzt für die brandheiße der russischen Oberzivillisten sehr brennend geworden. Aufgrund der Leidern, die hier nichts fortsetzen, wie infolge des Landmangels und des Fehlens jeglicher wirtschaftlichen Mittel, steht das släfische Land bereits seit Jahren unter dem Zischen einer Abwanderung der Landarbeiter in die Industrie, hinde und in die innerrussischen Gouvernements mit größeren Landvögeln. 1905 war die Arbeiterfrage so brennend geworden, daß selbst die reaktionären Partei den Verordnungen der Arbeit nachgeben mußten. Allerdings rächen sie sich später, daß es gelungen waren, ihre Lage verbessern zu wollen und Fortsetzung an die Jäger zu stellen, sie entweder in die Sibische oder von den baltischen Deutschen zurückgeworfen. Viele ließen sich darauf hin antreiben, aber an Ort und Stelle angelangt, hielten sie es bei ihren jämmerlichen „Stammesbrüdern“, die es auf eine mäßige Abhöhung absehnen, nicht lange aus. Schon in einigen Wochen seien sie die „Liebe“ der baltisch-deutschen Jäger so gut kennen, daß sie die Arbeit niedergelassen und es vorzogen, unter den großen Einwanderungen in ihre Heimat zurückzutreten. Auch diese Soldatenabhandlung hätte nie ihre Substanz und die Vorschriften wären nicht auf die Missstände in der Truppe aufmerksam geworden, wenn nicht die sozialdemokratische Presse eingegriffen hätte.

Auch diese Soldatenabhandlung hätte nie ihre Substanz und die Vorschriften wären nicht auf die Missstände in der Truppe aufmerksam geworden, wenn nicht die sozialdemokratische Presse eingegriffen hätte. Die Polizei hat einen Preis von 500 Ruben ausgesetzt für zweidimensionale Mitteilungen über den Aufenthalt der Männer.

**Nutzerklagungen in einem Nonnenkloster.** Aus Petersburg wird gemeldet: Aufgrund eines in der Klosterklasse eines bei Wilna gelegenen Nonnenklosters entdeckten Fehlbetrages von 40.000 Rubeln ist die Abtissin verabschiedet worden.

Im Segelboot gesunken. Am Dienstag nachmittag senkte in Neumünster infolge einer Gewitterblitz auf dem Einfelder See ein mit 12 Personen besetztes Segelboot. Sämtliche Insassen fielen ins Wasser. Neun ertranken und nur drei wurden gerettet.

Beim Seefest auf dem Löbacher See senkte ein mit vier Personen besetztes Boot. Zwei Personen ertranken, die anderen konnten gerettet werden.

**Ruhr auf dem Truppenübungsplatz Olzenborn.** Wie von zuständiger Seite gemeldet wird, ist auf dem Truppenübungsplatz Olzenborn ein Soldat an der Ruhr gestorben, eine Anzahl anderer Soldaten sind erkrankt oder der Krankheit verbürgt. Die Leute verteilten sich auf die 68. Infanteriebrigade, der die Regimenter 136 und 145 angehören.

**Kessel-Explosion in einer Oelsfabrik.** In der Mineralölfabrik vormals Berg u. Co. in Budapestein erfolgte eine Kessel-Explosion, durch die ein großer Brand entstand, der nach dreistündiger Dauer noch nicht gelöscht war. Zwei Arbeiter wurden tödlich verletzt, vier werden vermisst.

**Mit einem Hängegriff abgeführt.** Drei Ingenieure und ein Arbeiter der Paris-Bahn-Mittelmeerbahn befanden sich am Dienstag auf einem steigenden Werft unter der Eisenbahnbrücke über die Durance zwischen Mont Dauphin und St. Cénevent. Plötzlich stürzte ein Hänger und das Gerät stürzte mit den Männern in die hochangeschwollene Durance. Zwei Ingenieure und der Arbeiter ertranken, der dritte Ingenieur wurde bewußtlos geborgen.





